
Technische Informatik 2

Rechneraufbau

Prof. Dr. U. Keschull
Technische Informatik
keschull@informatik.uni-leipzig.de

Übersicht

- Einleitung
- Schaltnetze
 - KV-Diagramme
 - Minimierung nach Quine MC-Cluskey
 - Bündelminimierung mit KV-Diagrammen
- Speicherglieder
 - RS-Flipflop
 - D-Flipflop
 - JK-Flipflop
 - T-Flipflop

Übersicht

- Schaltwerke
 - Darstellung endlicher Automaten
 - Minimierung der Zustandszahl
 - Einfluss der Zustandskodierung
- Spezielle Schaltnetze und Schaltwerke
 - Multiplexer, Demultiplexer, Addierer
 - Register, Schieberegister, Zähler
- Rechnerarithmetik
 - Formale Grundlagen
 - Addition und Subtraktion
 - Multiplikation und Division
 - Arithmetisch-Logische Einheit (ALU)

Übersicht

- Ein minimaler Rechner
 - Befehlssatz
 - Realisierung
 - Arbeitsweise und Programmierung
- Aufbau von Rechnersystemen
 - Komponenten eines Rechnersystems
 - Prinzipieller Aufbau eines Mikroprozessors
 - Steuerwerk und Mikroprogrammierung
 - Rechenwerk
 - Das Adreßwerk
- Organisation des Arbeitsspeichers
 - RAM, ROM,
 - Speicher

Übersicht

- Rechner- und Gerätebusse
 - interne Busse
 - externe Busse
- E/A-Steuerungen
 - Prinzip der Datenein- und -ausgabe
 - Parallele Schnittstellen
 - Serielle Schnittstellen
 - Analoge Ein- und Ausgabe
- Peripheriegeräte
 - Tastatur
 - Graphikadapter
 - Festplatten- und Diskettenlaufwerke
 - Sonstige E/A-Geräte
- Programmunterbrechung (Interrupts)
 - Softwareinterrupts
 - Hardwareinterrupts
 - Exceptions

Literatur

- Die Vorlesung basiert auf den Lehrbüchern:
 - W. Schiffmann, R. Schmitz: „Technische Informatik 1 Grundlagen der digitalen Elektronik“ Springer-Lehrbuch, Springer-Verlag (1992)
 - W. Schiffmann, R. Schmitz: „Technische Informatik 2 Grundlagen der Computertechnik“ Springer-Lehrbuch, Springer-Verlag (1992)
 - H. Bähring: „Mikrorechnersysteme“ Springer Lehrbuch, Springer-Verlag (1994)

0 Einleitung

Der Entwurf elektronischer Systeme ist gekennzeichnet durch:

- Zunahme der Komplexität und Integrationsdichte
- höhere Packungsdichten aufgrund geringerer Strukturgrößen
- steigende Anforderungen (Platzbedarf, Taktrate, Leistungsverbrauch, Zuverlässigkeit)
- kurze Entwicklungszeiten (time to market)
- Wiederverwendung von Entwurfsdaten
- Widerspruchsfreie und verständliche Dokumentation

☞ Die Entwicklung elektronischer Systeme ist bei der heutigen Komplexität nur durch eine strukturierte Vorgehensweise beherrschbar!

Treiber der Mikroelektronik

- Neue Systemtechnologien für:
 - Telekommunikation/Networking (ISDN, ATM)
 - Drahtlose Kommunikation (GSM, DECT)
 - Automobiltechnik (ABS, GPS, Antikollision)
 - Multimedia/Consumer (MPEG, DVB, Videokonf., Videospiele, PDA)
- Kennzeichen:
 - Eingebettete Systeme
 - Heterogene Architekturen
 - Gemeinsamer Entwurf von Hardware und Software
 - Kurze Entwurfszeiten (Time to Market)
 - Kurze Lebenszyklen



Technologieentwicklung

YEAR OF FIRST DRAM SHIPMENT MINIMUM FEATURE SIZE (μM)	1995 0.35	1998 0.25	2001 0.18	2004 0.13	2007 0.10	2010 0.07	DRIVER
Memory							D
Bits/Chip (DRAM/Flash)	64M	256M	1G	4G	16G	64G	
Cost/Bit @volume (millicents)	0.017	0.007	0.003	0.001	0.0005	0.0002	
Logic (High-Voltage: Microprocessor)							L (μP)
Logic Transistors/ cm^2 (packed)	4M	7M	13M	25M	50M	90M	
Bits/ cm^2 (cache SRAM)	2M	6M	20M	50M	100M	300M	
Cost/Transistor @volume (millicents)	1	0.5	0.2	0.1	0.05	0.02	
Logic (Low-Voltage: ASIC)							L (A)
Transistors/ cm^2 (auto layout)	2M	4M	7M	12M	25M	40M	
Non-recurring engineering cost/transistor (millicents)	0.3	0.1	0.05	0.03	0.02	0.01	

○ "D" steht für DRAM

○ "L" steht für Logik

"mP" steht für Mikroprozessor

"A" steht für ASIC

http://www.semtech.org/public/roadmap/doc/ovrvu_toc.html

U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

9

Technologieentwicklung

YEAR OF FIRST DRAM SHIPMENT MINIMUM FEATURE SIZE (μM)	1995 0.35	1998 0.25	2001 0.18	2004 0.13	2007 0.10	2010 0.07	DRIVER
Number of Chip I/Os							L, A
Chip-to-package (pads) high-performance	900	1350	2000	2600	3600	4800	
Number of Package Pins/Balls							μP
Microprocessor/controller	512	512	512	512	800	1024	
ASIC (high-performance)	750	1100	1700	2200	3000	4000	A
Package cost (cents/pin)	1.4	1.3	1.1	1.0	0.9	0.8	A
Chip Frequency (MHz)							μP
On-chip clock, cost/performance	150	200	300	400	500	625	
On-chip clock, high-performance	300	450	600	800	1000	1100	L
Chip-to-board speed, high-performance	150	200	250	300	375	475	
Chip Size (mm^2)							D
DRAM	190	280	420	640	960	1400	
Microprocessor	250	300	360	430	520	620	μP
ASIC	450	660	750	900	1100	1400	A
Maximum Number Wiring Levels (logic)							μP
On-chip	4-5	5	5-6	6	6-7	7-8	

U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

10

Technologieentwicklung

YEAR OF FIRST DRAM SHIPMENT MINIMUM FEATURE SIZE (μM)	1995 0.35	1998 0.25	2001 0.18	2004 0.13	2007 0.10	2010 0.07	DRIVER
Power Supply Voltage (V)							μP
Desktop	3.3	2.5	1.8	1.5	1.2	0.9	
Battery	2.5	1.8-2.5	0.9-1.8	0.9	0.9	0.9	A
Maximum Power							μP
High-performance with heatsink (W)	80	100	120	140	160	180	
Logic without heatsink (W/ cm^2)	5	7	10	10	10	10	A
Battery (W)	2.5	2.5	3.0	3.5	4.0	4.5	L
Design and Test							L
Volume tester cost/pin (\$ID)	3.3	1.7	1.3	0.7	0.5	0.4	
Number of test vectors ($\mu\text{P}/\text{M}$)	16-32	16-32	16-32	8-16	4-8	4	L
% IC function with BIST*/DFT**	25	40	50	70	90	90+	L

U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

11

Technologieentwicklung

YEAR OF FIRST DRAM SHIPMENT MINIMUM FEATURE SIZE (μM)	1995 0.35	1998 0.25	2001 0.18	2004 0.13	2007 0.10	2010 0.07
DRAM Cell (μm^2) (0.4X/gen)	1.50	0.60	0.24	0.096	0.038	0.015
SRAM Chip Size (mm^2) (1.5X/gen)	220	330	490	740	1100	1600
SRAM Cell (μm^2) (0.4X/gen)	8	3.2	1.3	0.52	0.21	0.08
Microprocessor Transistor per Chip (2.3X/gen)	12M	28M	64M	150M	350M	800M
ASIC (gate per chip)	5M	14M	26M	50M	210M	430M

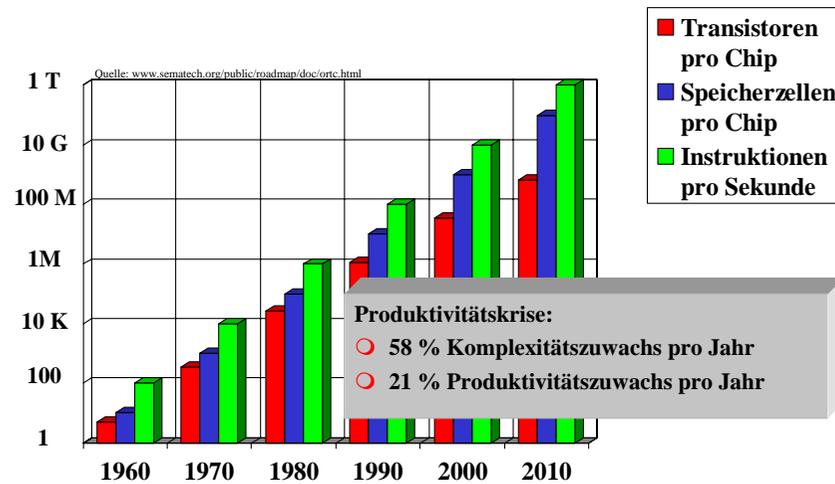
U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

12

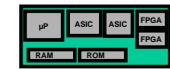
Tendenzen der Mikroelektronik



U. Keschull

Beispiel für ein komplexes System: Ein Laserdrucker

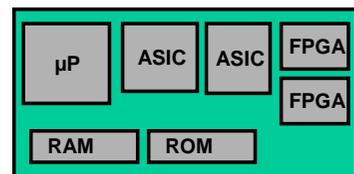
- **Aufgaben**
 - PostScript Interpreter
 - Dithering Verbesserung
 - Seitengenerierung
 - Laser- und Seitensteuerung
 - Rechnerkommunikation
- **Hardware**
 - Prozessor (32 Bit RISC)
 - Speicher (1 MB ROM, 32 MB RAM)
 - ASIC Hardwarefunktionen
 - Schnittstellen (Ethernet, RS232, Centronics, USB, SCSI)
 - Laserelektronik
- **Software**
 - C-Code im ROM
 - einzelne Assembler routines (Treiber)



U. Keschull

Heute: Systeme sind ASIC-basiert:

- Hardware und Software werden getrennt entwickelt
- das gesamte System wird auf einer oder mehreren Platinen realisiert (Einsteckkarte)
- es besteht aus
 - Mikrocontrollern (μP)
 - Speicher (Memory)
 - programmierbaren Bausteinen (PLD, FPGA)
 - einem oder mehreren anwendungsspezifischen Bausteinen (ASIC)

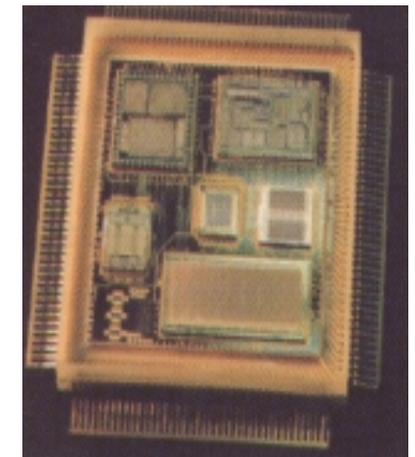


U. Keschull

Zukünftig: „Systeme auf einem Chip

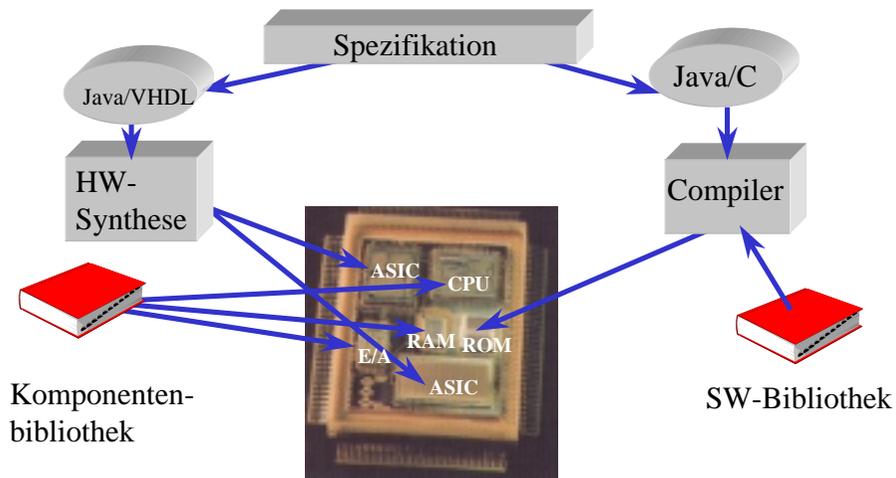
- das gesamte System auf einem Chip
- mehrere Millionen Gatter
- vorgefertigte Komponenten
- integrierte Software
- Hardwarekomponenten

☞ Schaltungsentwurf wird zum Schaltkreisentwurf

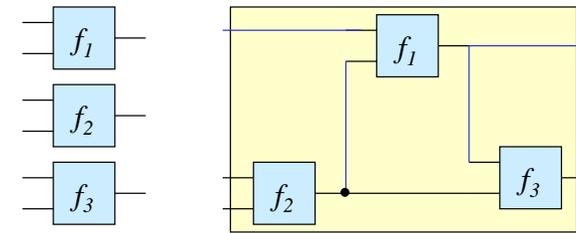


U. Keschull

Entwurfsablauf: SOC

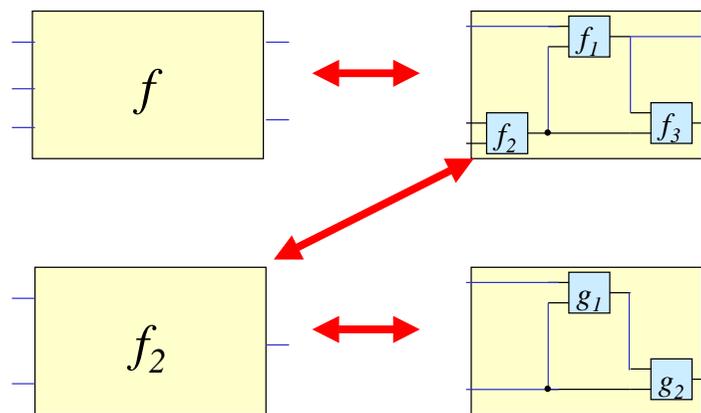


Grundprinzip des Entwurfs

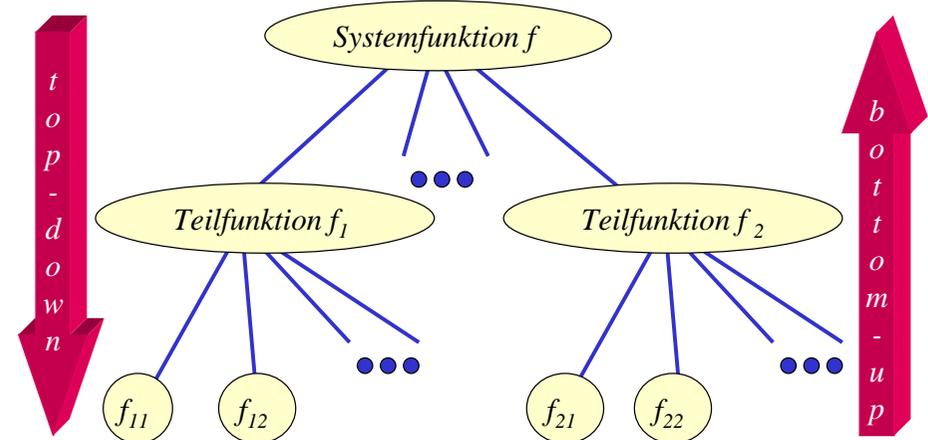


$$\text{Komponenten} + \text{Struktur} = \text{gewünschtes Verhalten}$$

Abstraktion und Detaillierung



„top-down“ und „bottom-up“



Technische Kriterien für den Entwurf von Schaltnetzen

- Korrekte Realisierung unter Beachtung des statischen und dynamischen Verhaltens der verwendeten Bauelemente
- Berücksichtigung technischer Beschränkungen (Anzahl der Eingänge, begrenzte Belastbarkeit der Ausgänge, zur Verfügung stehende Bausteine (Bausteinbibliothek), Temperaturgrenzen, Speicherplatz (bei PLAs), Taktfrequenz)
- Gewährleistung hoher Systemzuverlässigkeit (leichte Testbarkeit, Selbsttest, Fehlertoleranz, zuverlässiger Betrieb)
- Berücksichtigung von Forderungen an die Gebrauchseigenschaften (universelle Einsatzmöglichkeit, großer Funktionsumfang)
- Berücksichtigung technologischer Nebenbedingungen (Kühlung, verschiedene Halbleitertechnologien)
- Vermeidung von Störeinflüssen (durch elektromagnetische Felder)

Ökonomische Kriterien für den Entwurf von Schaltnetzen

- Geringe Kosten für den Entwurf (Entwurfsaufwand)
 - Lohnkosten
 - Rechnerbenutzung, Softwarelizenzen
- Geringe Kosten für die Realisierung (Realisierungsaufwand)
 - Bauelemente, Gehäuseformen
 - Kühlung
- Geringe Kosten für die Inbetriebnahme
 - Kosten für den Test
 - Fertigstellung programmierbarer Bauelemente
- Geringe Kosten für den Betrieb
 - Wartung
 - Energie

Entwurfsziele

- Manche Kriterien stehen im Widerspruch
 - zuverlässigere Schaltungen erfordern einen höheren Realisierungsaufwand
 - Verringerung des Realisierungsaufwand erfordert eine Erhöhung der Entwurfskosten
- Ziel des Entwurfs ist das Finden des günstigsten Kompromisses
 - Korrektheit der Realisierung
 - Einhaltung der technologischen Grenzen
 - ökonomischen Kriterien

Minimierungsverfahren

- Finden von Minimalformen Boolescher Funktionen
 - ohne Betrachtung der Zieltechnologie
 - mit Betrachtung der Zieltechnologie
- Drei Minimierungsansätze
 - algebraische Verfahren
 - graphische Verfahren
 - tabellarische Verfahren
- Man unterscheidet
 - exakte Minimierungsverfahren (z.B. Quine McCluskey), deren Ergebnis das absolute Minimum einer Schaltungsdarstellung ist
 - heuristische Minimierungsverfahren auf der Basis von iterativen Minimierungsschritten

Darstellung Boolescher Funktionen durch Funktionstabellen

- Darstellung des Verhaltens einer Booleschen Funktion mit Hilfe einer vollständigen Funktionstabelle

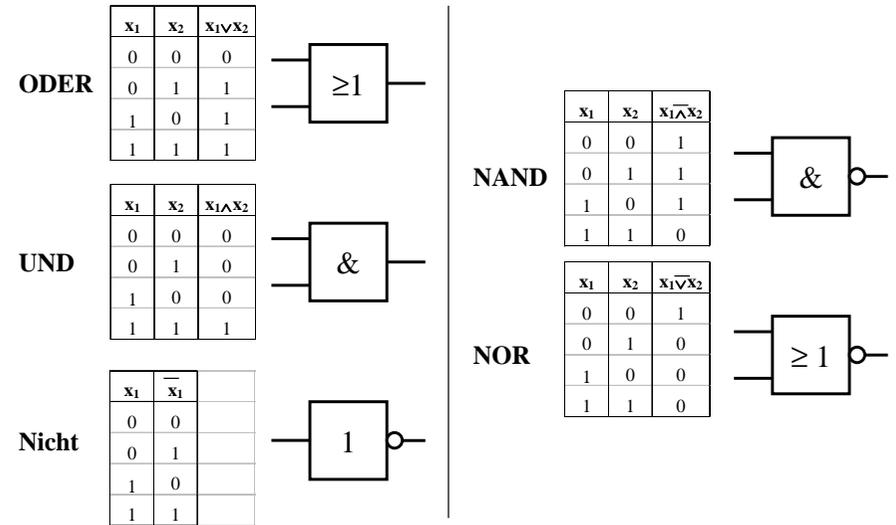
Jeder Belegung der Booleschen Variablen wird ein Funktionswert zugeordnet

$$f(x_2, x_1, x_0) \rightarrow y, \text{ mit } x_p, y \in \{0,1\}$$

Index	x_2	x_1	x_0	Y
0	0	0	0	0
1	0	0	1	0
2	0	1	0	1
3	0	1	1	0
4	1	0	0	1
5	1	0	1	0
6	1	1	0	1
7	1	1	1	1

$$f(x_2, x_1, x_0) = x_1 \bar{x}_0 \vee x_2 x_1 \vee x_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0$$

Darstellung einiger zweistelliger Funktionen

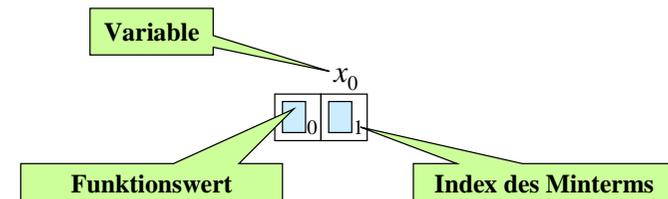


Zusammenfassung der wichtigsten Begriffe aus TI1

- **Boolesche Variable:** Variable, die den Wert wahr (1) oder falsch (0) annehmen kann
- **Produktterm:** UND-Verknüpfung von Booleschen Variablen
- **Implikant:** Produktterm, der eine oder mehrere „1“-Stellen einer booleschen Funktion beschreibt (impliziert)
- **Implikat:** Disjunktion (ODER-Verknüpfung) von Literalen
- **Minterm:** Implikant, der genau eine „1“-Stelle einer booleschen Funktion beschreibt
- **Maxterm:** Implikat, der genau eine „0“-Stelle einer booleschen Funktion beschreibt
- **disjunktive Normalform:** Darstellung der, die nur aus Mintermen besteht
- **konjunktive Normalform:** Darstellung der Funktion, die nur aus Maxtermen besteht

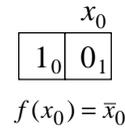
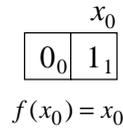
1 KV-Diagramme

- Nach Karnaugh und Veitch
- Möglichkeit, Boolesche Funktionen übersichtlich darzustellen bis 6 Variablen praktisch einsetzbar
- Ausgangspunkt ist ein Rechteck mit 2 Feldern



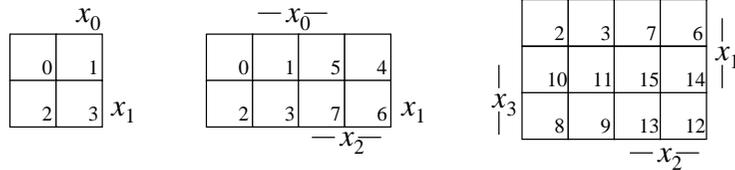
KV-Diagramme

Beispiele



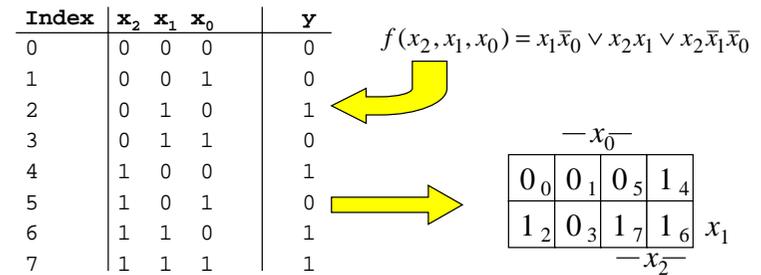
Erweiterung durch Spiegelung

für jede zusätzliche Variable verdoppelt sich die Zahl der Felder



Eigenschaften von KV-Diagrammen

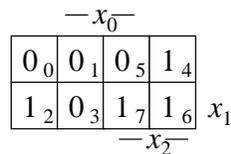
- Jedes Feld ist ein Funktionswert
Ein Minterm der Funktion
Eindeutige Variablenzuordnung
- Oft werden x_1 und x_2 vertauscht
Lediglich eine andere Numerierung der Felder
Kein Einfluss auf das Minimierungsverfahren
- Aufstellen der KV-Diagramme über die Funktionstabelle:



KV-Diagramme über die KNF

- Argumentation über die Nullstellen der Funktion
Jede Nullstelle entspricht einem Maxterm (Satz 2.4)
- Beispiel

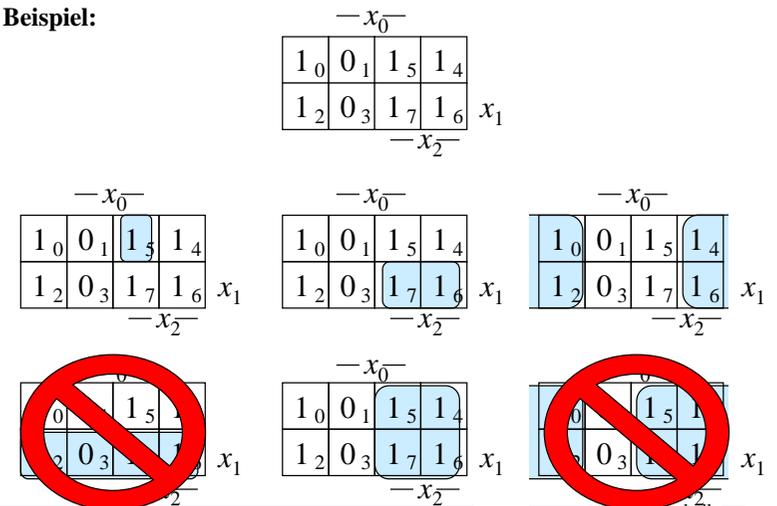
$$f(x_2, x_1, x_0) = x_1 \bar{x}_0 \vee x_2 x_1 \vee x_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0$$



$$f(x_2, x_1, x_0) = (x_2 \vee x_1 \vee x_0) \wedge (x_2 \vee x_1 \vee \bar{x}_0) \wedge (x_2 \vee \bar{x}_1 \vee \bar{x}_0) \wedge (\bar{x}_2 \vee x_1 \vee \bar{x}_0)$$

Minimalformen aus KV-Diagrammen

- Zusammenfassen von Mintermen zu Implikanten
- Beispiel:



Implikant k-ter Ordnung

Def. 1.1: Es sei eine Boolesche Funktion $f(x_0, \dots, x_{n-1}): B^n \rightarrow B$ gegeben. Ein Implikant k-ter Ordnung umfaßt 2^k Felder eines KV-Diagramms.

- Man erhält

Implikanten 0-ter Ordnung

Minterme

Implikanten 1-ter Ordnung

Zusammenfassung zweier

Minterme

Implikanten 2-ter Ordnung

Zusammenfassung zweier

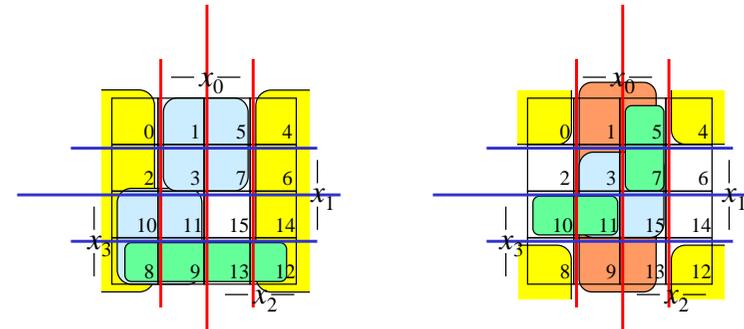
Implikanten 1-ter

Ordnung

usw.

Finden möglicher Zusammenfassungen

- Finden von 1-Blöcken, die symmetrisch zu denjenigen Achsen, an denen eine Variable von 0 auf 1 wechselt
- Jede Funktion läßt sich als disjunktive Verknüpfung solcher Implikanten darstellen
- Beispiele



Primimplikant

Def. 1.2: Es sei eine Boolesche Funktion $f(x_0, \dots, x_{n-1}): B^n \rightarrow B$ gegeben. Ein Implikant p heißt Primimplikant, wenn es keinen Implikanten q gibt, der p impliziert.

- Ein Primimplikant p ist von größtmöglicher Ordnung

Primimplikanten sind einfach aus einem KV-Diagramm herauszulesen

man sucht die größtmöglichen Implikanten

$$f(x_2, x_1, x_0) = x_2 x_1 \bar{x}_0 \vee x_2 x_0 \vee \bar{x}_2 \bar{x}_1 x_0$$



Überdeckung

Satz 1.1: Zu jeder Booleschen Funktion f gibt es eine minimale Überdeckung aus Primimplikanten

Bew. (Skizze):

Angenommen wir haben eine minimale Überdeckung der Funktion, die einen Implikanten k besitzt, der kein Primimplikant ist.

Dieser Implikant k kann durch einen Primimplikant p ersetzt werden, der k enthält

Das Ergebnis ist eine Überdeckung der Funktion f aus Primimplikanten mit der gleichen Anzahl von Termen

Die Überdeckung ist minimal

- Einschränkung des Suchraums

man braucht nur die Primimplikanten für die Minimierung betrachten

Kernprimimplikant

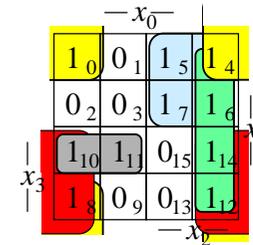
Def. 1.3: Es sei eine Boolesche Funktion $f(x_0, \dots, x_{n-1}): B^n \rightarrow B$ gegeben. Ein Implikant p heißt **Kernprimimplikant**, wenn er einen Minterm überdeckt, der von keinem anderen Primimplikant überdeckt wird.

- Man nennt solche Primimplikanten auch **essentielle Primimplikanten**
 - Ein Kernprimimplikant muss auf jeden Fall in der disjunktiven Minimalform vorkommen
- Ziel der Minimierung:
 - Überdecken der Funktion durch Kernprimimplikanten und möglichst wenigen zusätzlichen Primimplikanten
- Zwei Schritte
 1. Finde alle Primimplikanten
 2. Suche eine Überdeckung der Funktion mit möglichst wenigen Primimplikanten

Beispiel

$$\begin{aligned}
 f(x_3, x_2, x_1, x_0) &= \bar{x}_3 \bar{x}_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 \bar{x}_1 x_0 \vee \\
 &\quad \bar{x}_3 x_2 x_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 x_1 x_0 \vee x_3 \bar{x}_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \\
 &\quad x_3 \bar{x}_2 x_1 \bar{x}_0 \vee x_3 \bar{x}_2 x_1 x_0 \vee x_3 x_2 \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee x_3 x_2 x_1 \bar{x}_0 \\
 &= \text{MINI}(0, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 14)
 \end{aligned}$$

DNF

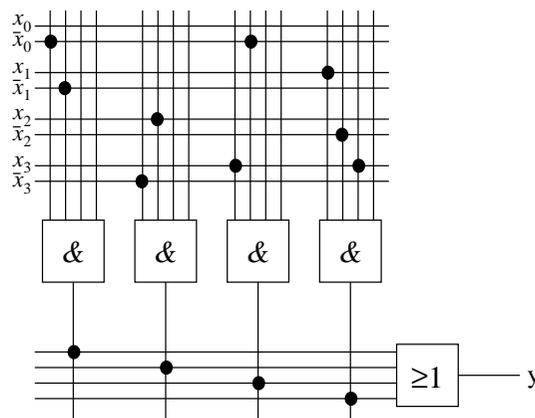


- e $\bar{x}_1 \bar{x}_0$ (0,4,8,12)
- e $\bar{x}_3 x_2$ (4,5,6,7)
- e $x_2 \bar{x}_0$ (4,6,12,14)
- e $x_3 \bar{x}_0$ (8,10,12,14)
- e $x_3 \bar{x}_2 x_1$ (10,11)

$$\begin{aligned}
 f(x_3, x_2, x_1, x_0) &= \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 \vee x_3 \bar{x}_0 \vee x_3 \bar{x}_2 x_1 \\
 &= \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 \vee x_2 \bar{x}_0 \vee x_3 \bar{x}_2 x_1
 \end{aligned}$$

DMF

Realisierung als „Programmable Logic Array (PLA)



$$f(x_3, x_2, x_1, x_0) = \bar{x}_1 \bar{x}_0 \vee \bar{x}_3 x_2 \vee x_3 \bar{x}_0 \vee x_3 \bar{x}_2 x_1$$

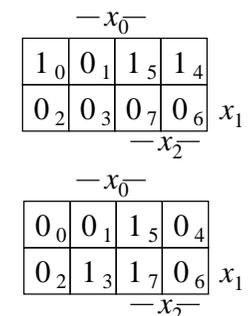
1.2 Bündelminimierung

- Funktionen mit mehreren Ausgängen werden gemeinsam minimiert
- gemeinsame Implikanten sollten mehrfach genutzt werden
- Beispiel: Transformation eines Codes



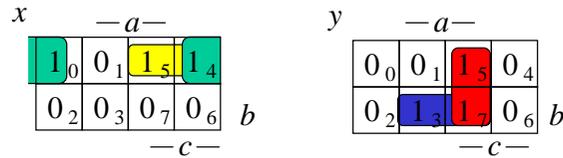
- Transformationstabelle

System1			System2	
c	b	a	x	y
0	0	0	1	0
0	0	1	0	0
0	1	1	0	1
0	1	0	0	0
1	0	0	1	0
1	0	1	1	1
1	1	0	0	0
1	1	1	0	1

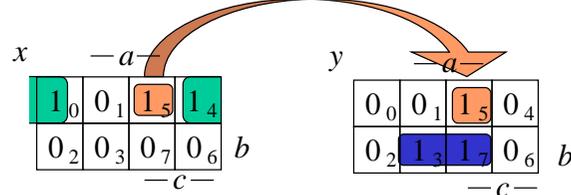


Bündelminimierung

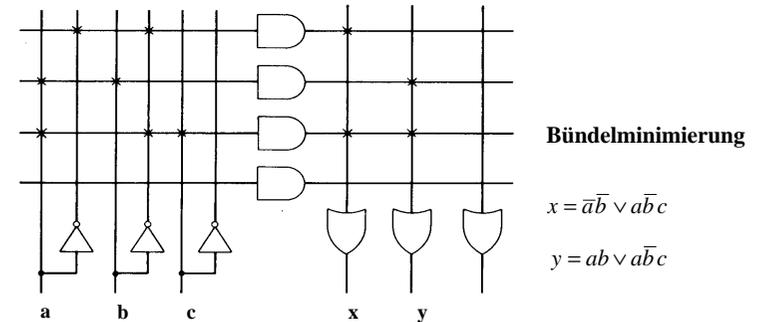
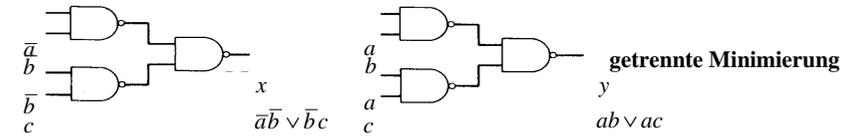
- Getrennte Minimierung
insgesamt 4 Implikanten für die Realisierung



- Bündelminimierung
insgesamt 3 Implikanten für die Realisierung



Bündelminimierung

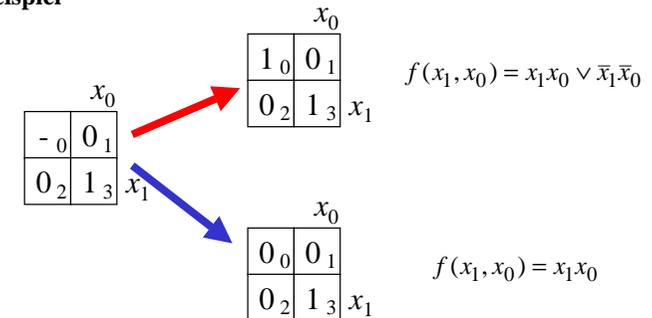


1.3 Unvollständig definierte Funktionen

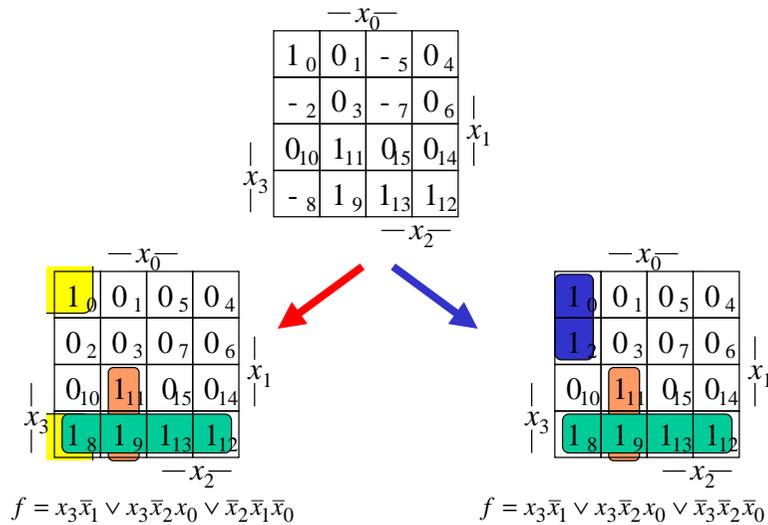
- Bisher war für alle Belegungen der Eingänge ein Funktionswert festgelegt
in praktischen Fällen kommt es sehr häufig vor, dass die Funktionswerte für bestimmte Eingangsbelegungen frei wählbar sind
diese Funktionswerte sind frei verfügbar
- Solche Funktionen heißen unvollständig oder partiell definierte Funktionen
die nicht verwendeten Eingangsbelegungen heißen auch don't-care-Belegungen
in KV-Diagrammen werden diese Felder mit einem „-“ gekennzeichnet
- wichtiges Potential für die Minimierung!
um eine DMF zu erhalten, müssen diese mit „0“ oder „1“ belegt werden

Minimierung unvollständiger Boolescher Funktionen

- Beispiel



Minimierung unvollständiger Boolescher Funktionen



1.4 Das Verfahren nach Quine-McCluskey

- KV-Diagramme mit mehr als 6 Variablen werden sehr groß und unübersichtlich
 - dieses Problem wurde zuerst von Quine und McCluskey erkannt und gelöst
 - das Verfahren nach Quine-McCluskey ist ein tabellarisches Verfahren
 - es führt auf eine DMF (disjunktive minimale Form)
- Ausgangspunkt ist die Funktionstabelle der Funktion
 - nur die Minterme werden berücksichtigt
- Der Suchraum wird eingeschränkt, weil der Satz 2.6 gilt:
 - zu jeder Booleschen Funktion f gibt es eine minimale Überdeckung aus Primimplikanten
- Verfahren nach Quine McCluskey in 2 Schritten:
 1. Schritt: berechne alle Primimplikanten
 2. Schritt: suche eine minimale Überdeckung aller Minterme

Beispiel: Die vollständige Funktionstabelle

Nr.	e d c b a	y	Nr.	e d c b a	y
0	0 0 0 0 0	0	16	1 0 0 0 0	0
1	0 0 0 0 1	0	17	1 0 0 0 1	0
2	0 0 0 1 0	1	18	1 0 0 1 0	1
3	0 0 0 1 1	0	19	1 0 0 1 1	0
4	0 0 1 0 0	1	20	1 0 1 0 0	0
5	0 0 1 0 1	1	21	1 0 1 0 1	0
6	0 0 1 1 0	1	22	1 0 1 1 0	1
7	0 0 1 1 1	0	23	1 0 1 1 1	0
8	0 1 0 0 0	0	24	1 1 0 0 0	0
9	0 1 0 0 1	0	25	1 1 0 0 1	0
10	0 1 0 1 0	1	26	1 1 0 1 0	1
11	0 1 0 1 1	0	27	1 1 0 1 1	0
12	0 1 1 0 0	1	28	1 1 1 0 0	0
13	0 1 1 0 1	1	29	1 1 1 0 1	0
14	0 1 1 1 0	1	30	1 1 1 1 0	1
15	0 1 1 1 1	0	31	1 1 1 1 1	0

1. Schritt: Berechnung aller Primimplikanten

- Schreibweise
 - 1 steht für eine nicht negierte Variable
 - 0 steht für eine negierte Variable
 - steht für eine nicht auftretende Variable
- Man betrachtet nur die Minterme
 - 1-Stellen der Funktion
- Die Minterme werden geordnet
 - Gruppen mit der gleichen Anzahl von Einsen
 - innerhalb der Gruppen: aufsteigende Reihenfolge
 - man erhält die 1. Quinesche Tabelle, 0. Ordnung
- Minterme benachbarter Gruppen die sich nur in 1 Variable unterscheiden werden gesucht
 - diese können durch Streichen der Variable zusammengefaßt werden
 - man erhält die 1. Quineschen Tabellen höherer Ordnung

Beispiel: 1. Quinesche Tabelle

Nr.	e	d	c	b	a	Nr.	e	d	c	b	a	Nr.	e	d	c	b	a
2	0	0	0	1	0	2,6	0	0	-	1	0	2,6,10,14	0	-	-	1	0
4	0	0	1	0	0	2,10	0	-	0	1	0	2,6,18,22	-	0	-	1	0
5	0	0	1	0	1	2,18	-	0	0	1	0	2,10,18,26	-	-	0	1	0
6	0	0	1	1	0	4,5	0	0	1	0	-	4,5,12,13	0	-	1	0	-
10	0	1	0	1	0	4,6	0	0	1	-	0	4,6,12,14	0	-	1	-	0
12	0	1	1	0	0	4,12	0	-	1	0	0	6,14,22,30	-	-	1	1	0
18	1	0	0	1	0	5,13	0	-	1	0	1	10,14,26,30	-	1	-	1	0
13	0	1	1	0	1	6,14	0	-	1	1	0	18,22,26,30	1	-	-	1	0
14	0	1	1	1	0	6,22	-	0	1	1	0	2. Ordnung					
22	1	0	1	1	0	10,14	0	1	-	1	0	Nr.	e	d	c	b	a
26	1	1	0	1	0	10,26	-	1	0	1	0	2,6,10,14					
30	1	1	1	1	0	12,13	0	1	1	0	-	18,22,26,30	-	-	-	1	0
						12,14	0	1	1	-	0	3. Ordnung					
						18,22	1	0	-	1	0						
						18,26	1	-	0	1	0						
						14,30	-	1	1	1	0						
						22,30	1	-	1	1	0						
						26,30	1	1	-	1	0						
						1. Ordnung											

2. Schritt: Suche einer minimalen Überdeckung

- Aufstellen der 2. Quineschen Tabelle
alle Primimplikanten werden zusammen mit der Nummer des Minterms aus dem sie hervorgegangen sind in eine Überdeckungstabelle eingetragen
- Kosten für einen Primimplikanten:
Anzahl der UND-Eingänge (Anzahl der Variablen des Terms)

Primimplikant	2	4	5	6	10	12	13	14	18	22	26	30	Kosten
A		X	X			X	X						3
B			X		X	X		X					3
C	X			X	X			X	X	X	X	X	2

- Aufgabe: Finden einer Überdeckung aller Minterme mit minimalen Kosten

Systematische Lösung des Überdeckungsproblems

- Aufstellung einer Überdeckungsfunktion \ddot{u}_f

w_A, w_B und w_C sind Variablen, die kennzeichnen, ob ein entsprechender Primimplikant in der vereinfachten Darstellung aufgenommen wird, oder nicht

Konjunktive Form über alle den jeweiligen Minterm überdeckenden Primimplikanten

Primimplikant	2	4	5	6	10	12	13	14	18	22	26	30
A		X	X			X	X					
B			X		X	X		X				
C	X			X	X			X	X	X	X	X

$$\begin{aligned} \ddot{u}_f &= w_C(w_A \vee w_B)w_A(w_B \vee w_C)w_C(w_A \vee w_B)w_A(w_B \vee w_C)w_Cw_Cw_Cw_C \\ &= w_C(w_A \vee w_B)w_A(w_B \vee w_C) \\ &= (w_Cw_A \vee w_Cw_B)(w_Aw_B \vee w_Aw_C) \\ &= w_Cw_Bw_A \vee w_Aw_C \\ & (= w_Aw_C) \end{aligned}$$

Systematische Lösung des Überdeckungsproblems

- Ergebnis nach der Vereinfachung: $\ddot{u}_f = w_Cw_Bw_A \vee w_Aw_C$
- Damit f ganz überdeckt ist, muss \ddot{u}_f eine Tautologie sein
man sucht einen konjunktiven Term mit minimalen Kosten

$$w_Cw_Bw_A \text{ Kosten : } 3+3+2=8$$

$$w_Aw_C \text{ Kosten : } 3+2=5$$

- Als Endergebnis der Minimierung für die Funktion f erhält man

$$f(e, d, c, b, a) = \bar{e}c\bar{b} \vee b\bar{a}$$

Vereinfachung des Überdeckungsproblems

- Die Primimplikantentabelle kann reduziert werden, indem essentielle Primterme (Kernprimimplikanten) und die von ihnen überdeckten Minterme gestrichen werden

tragen mit einem einzigen „X“ zu einer Spalte bei müssen auf jeden Fall in der Überdeckung enthalten sein

- In diesem Beispiel sind dies die beiden Primimplikanten A und C

Primimplikant	2	4	5	6	10	12	13	14	18	22	26	30	Kosten
A		X	X			X	X						3
B		X		X		X		X					3
C	X			X	X			X	X	X	X	X	2

A: 5, 13

C: 2, 10, 18, 22, 26, 30

B ist vollständig überdeckt und kann ebenfalls gestrichen werden

Aufwandsbetrachtungen

- Alle Verfahren benötigen 2 Schritte
 1. Erzeugen aller Primimplikanten (Primimplikate)
 2. Auswahl der Primimplikanten (Primimplikate), welche die Minterme (Maxterme) mit minimalen Kosten überdecken
- Die Anzahl der Primimplikanten (Primimplikaten) kann exponentiell steigen
Es gibt Funktionen mit $\frac{3^n}{n}$ Primimplikanten
- Das Überdeckungsproblem ist NP-Vollständig
es besteht wenig Hoffnung einen Algorithmus zu finden, der dieses Problem polynomial mit der Zahl der Eingabevariablen löst

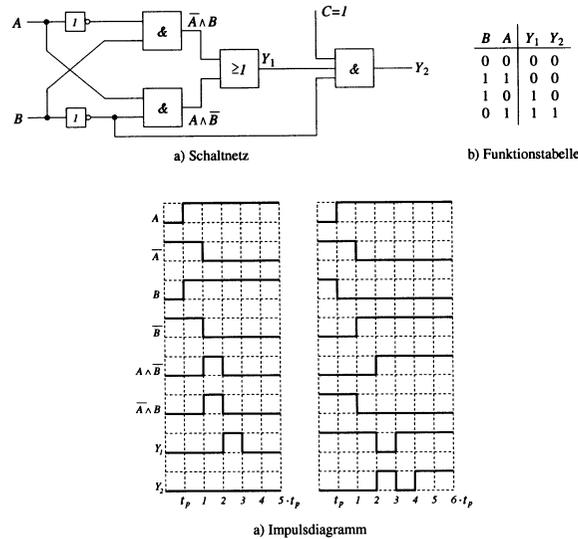
Heuristische Verfahren

- Heuristische Minimierungsverfahren werden eingesetzt, wenn die zweistufige Darstellung optimiert werden muss, aber nur begrenzte Rechenzeit und Speicherplatz zur Verfügung steht
- Die meisten heuristischen Minimierungsansätze basieren auf einer schrittweisen Verbesserung der Schaltung
- Unterschiede zu exakten Verfahren:
 - man wendet eine Menge von Transformationen direkt auf die Überdeckung des *ON-Sets* an
 - man definiert die Optimierung als beendet, wenn diese Transformationen keine Verbesserungen mehr bringen

1.5 Laufzeiteffekte in Schaltnetzen

- Bisher wurden Schaltnetze mit idealen Verknüpfungsgliedern betrachtet
die Verknüpfungsgliedern besaßen keine Signallaufzeit
- Bei realen Verknüpfungsgliedern dürfen Signallaufzeiten nicht vernachlässigt werden
Schaltvariablen können Werte annehmen, die theoretisch oder bei idealen Verknüpfungsgliedern nie auftreten könnten
- Solche Störimpulse nennt man Hazards
sie treten als Antwort auf die Änderung der Werte der Eingangsvariablen auf

Entstehung von Hazards



Statische Hazards

- Statische Hazards sind Störimpulse aus einer Verknüpfung, die theoretisch konstant Null oder Eins liefern müsste

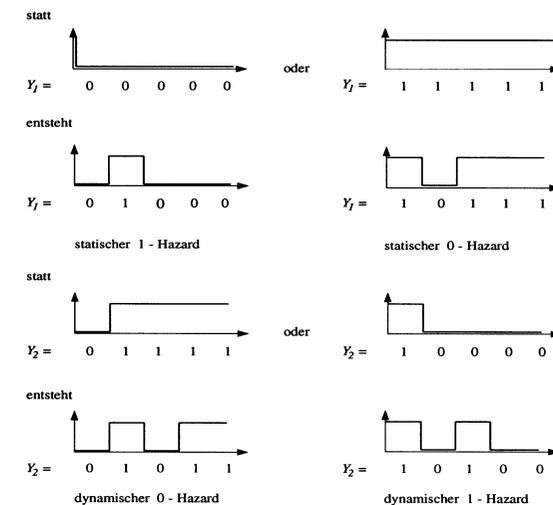
$X_t \wedge \bar{X}_{t-k}$ müsste Null liefern
statischer 1-Hazard bei einem Übergang von X: 0→1

$X_t \vee \bar{X}_{t-k}$ müsste Eins liefern
statischer 0-Hazard bei einem Übergang von X: 1→0

Dynamische Hazards

- Dynamische Hazards entstehen als zusätzliche Übergänge beim Ausgang eines Schaltnetzes
- $X_t \wedge \bar{X}_{t-k} \vee X_l$, mit $l > k$
bei einem Übergang von $X=0 \rightarrow X=1$ darf am Ausgang nur ein zu X_{t-l} synchroner $0 \rightarrow 1$ Übergang auftreten
durch den vorgeschalteten statischen Hazard kommt es aber zu einer zusätzlichen $0 \rightarrow 1$ Flanke
- $X_t \wedge (\bar{X}_{t-k} \vee X_l)$, mit $l > k$
bei einem Übergang von $X=0 \rightarrow X=1$ darf am Ausgang nur ein zu X_t synchroner $0 \rightarrow 1$ Übergang auftreten
durch den vorgeschalteten statischen Hazard kommt es aber zu einer zusätzlichen $0 \rightarrow 1$ Flanke

Klassifikation von Hazards



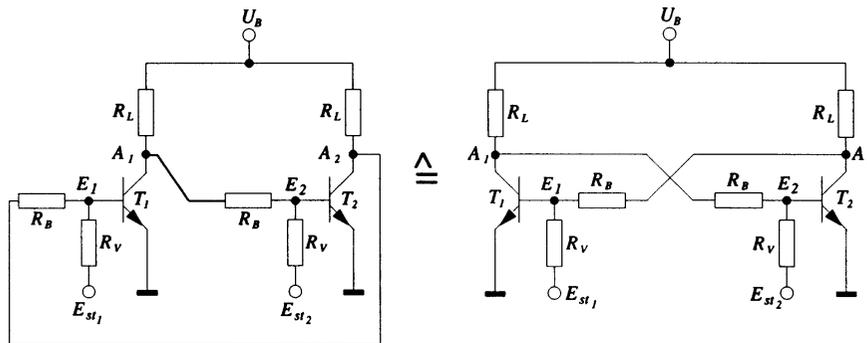
Behebung von Hazards

- Hazards können die Funktion von Schaltnetzen stören
falsche Werte können an den Eingang eines Schaltnetzes zurückgekoppelt werden
- Um solche Fehler zu vermeiden werden taktflankengetriggerte Speicherglieder in die Rückkopplung eingefügt
- Die Signale werden erst übernommen, wenn die Hazards abgeklungen sind
nur stabile, gültige Werte werden übernommen
synchrone Schaltwerke: Schaltwerke, die durch einen zentralen Takt gesteuert werden
- Hazards haben einen Einfluss auf die maximale Schaltgeschwindigkeit
maximaler Takt
Entfernung von Hazards führt zu einer Erhöhung der Geschwindigkeit einer Schaltung

2 Speicherglieder

- Speicherglieder dienen der Aufnahme, Speicherung und Abgabe von Schaltvariablen
Ein Speicherglied ist ein bistabiles Kippglied
Flipflop
- Zwei Zustände
Zustand 1: Setzzustand
Zustand 0: Rücksetzzustand
- Übernahme des Zustands kann erfolgen
taktunabhängig (nicht taktgesteuert)
taktabhängig (taktgesteuert)
 - taktzustandsgesteuert
 - taktflankengesteuert
- Die unterschiedlichen Arten der Ansteuerungen führen zu unterschiedlichen Flipflop-Typen

Funktionsprinzip



- Rückkopplung
Wirkprinzip aller bistabilen Kippschaltungen
Ein Kippvorgang eines stabilen Zustands in den anderen wird durch E_{st1} und E_{st2} ausgelöst

Funktionsprinzip

- Nach dem Anlegen von U_B sei T_2 leitend, T_1 sperrt
 A_1 besitzt H-Pegel und A_2 besitzt L-Pegel
dieser Zustand ist stabil
- Wird E_{st1} auf H-Pegel gesetzt, so
wird T_1 leitend, A_1 geht auf L-Pegel
 T_2 sperrt und A_2 geht auf H-Pegel
dieser Zustand ist ebenfalls stabil
- Wird E_{st2} auf H-Pegel gesetzt, so
wird T_2 leitend, A_2 geht auf L-Pegel
 T_1 sperrt und A_1 geht auf H-Pegel
dieser Zustand ist wiederum stabil
- Werden E_{st1} und E_{st2} auf H-Pegel gesetzt, so
leiten beide Transistoren, die Rückkopplung wird unwirksam
dieser Zustand ist nicht stabil
unzulässige Eingangsbelegung

RS-Flipflop

- Bistabile Kippschaltungen können aus rückgekoppelten

Transistoren
NOR-Gattern
NAND-Gattern

gebaut werden

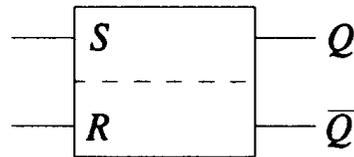
- RS-Flipflop

wenn die Eingänge den Wert 0 haben, bleibt der vorherige Zustand stabil

wird S = 1, wird Q=1 und \bar{Q} =0

wird R=1, wird Q=0 und \bar{Q} =1

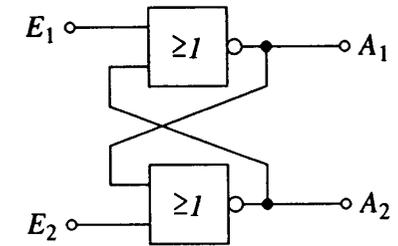
S=1 und gleichzeitig R=1 sind nicht zulässig



Schaltzeichen für ein RS-Flipflop nach DIN

RS-Flipflop aus NOR-Gattern

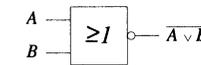
- Liegt an einem Eingang eines NOR-Gatters eine 1 an, so geht der entsprechende Ausgang auf 0
- Liegen an beiden Eingängen eine 0 an, so bleiben die Ausgänge erhalten



Funktionstabelle der Ausgänge A₁ und A₂

E ₁	E ₂	A ₁	A ₂
0	0	(wie vorher)	speichern
0	1	1	0
1	0	0	1
1	1	(0	0) unzulässig

B	A	$\overline{A \vee B}$
0	0	1
0	1	0
1	0	0
1	1	0

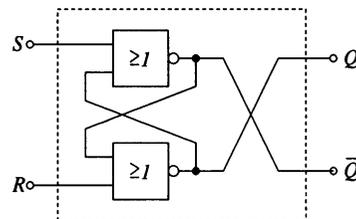


RS-Flipflop aus NOR-Gattern

- Ein RS-Flipflop entsteht durch Vertauschen der Ausgänge

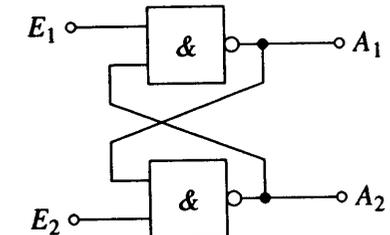
Funktionstabelle

S	R	Q	\bar{Q}
0	0	(wie vorher)	speichern
0	1	0	1
1	0	1	0
1	1	(0	0) unzulässig



RS-Flipflop aus NAND-Gattern

- Liegt an beiden Eingängen eines NAND-Gatters eine 1 an, so geht der entsprechende Ausgang auf 0
- Liegen an beiden Eingängen der Schaltung eine 1 an, so bleiben die Ausgänge erhalten



Funktionstabelle der Ausgänge A₁ und A₂

E ₁	E ₂	A ₁	A ₂
0	0	(1	1) unzulässig
0	1	1	0
1	0	0	1
1	1	(wie vorher)	speichern

B	A	$\overline{A \wedge B}$
0	0	1
0	1	1
1	0	1
1	1	0

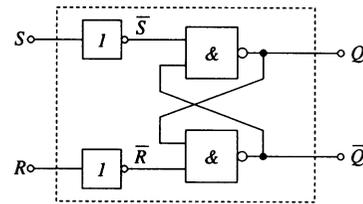


RS-Flipflop aus NAND-Gattern

- Ein RS-Flipflop entsteht durch Negation der Eingänge

Funktionstabelle

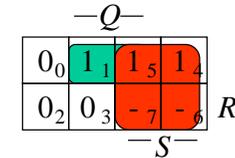
S	R	\bar{S}	\bar{R}	Q	\bar{Q}
0	0	1	1	(wie vorher)	speichern
0	1	1	0	0	1
1	0	0	1	1	0
1	1	0	0	(1 1)	unzulässig



U. Keschull

Zustandsfolgetabelle

- Das Ausgangssignal ändert sich zeitversetzt nach der Signaländerung am Eingang
- Zeitverhalten wird in einer Zustandsfolge dargestellt



Q_n ist der Wert vor der Signaländerung

Q_{n+1} ist der Wert nach der Signaländerung

$$Q_{n+1} = S \vee (\bar{R} \wedge Q_n)$$

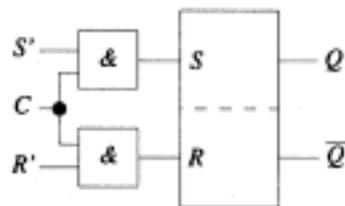
S	R	Q_n	Q_{n+1}	
0	0	0	0	speichern
0	0	1	1	speichern
0	1	0	0	rücksetzen
0	1	1	0	rücksetzen
1	0	0	1	setzen
1	0	1	1	setzen
1	1	0	-	unzulässig
1	1	1	-	unzulässig

- Diese Gleichung heißt auch Funktionsgleichung oder Übergangsfunktion eines RS-Flipflops
das Verhalten eines Flipflops kann durch eine Schaltfunktion beschrieben werden

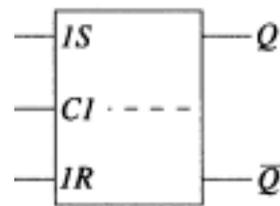
U. Keschull

RS-Flipflop mit Zustandssteuerung

- Beim RS-Flipflop wird der Ausgang sofort nach Anlegen der Eingangssignale gesetzt
zur Vermeidung von Hazards wird häufig gefordert, dass ein Flipflop seinen Wert nur zu bestimmten Zeitpunkten ändert
Synchrone Schaltwerke
Einführung eines Taktsignals



Schaltung



Schaltzeichen

U. Keschull

RS-Flipflop mit Zustandssteuerung

Funktionstabelle

C	S	R	Q_n	Q_{n+1}	
0	0	0	0	0	keine Änderung des Ausgangszustands d.h. Speichern
0	0	0	1	1	
0	0	1	0	0	
0	0	1	1	1	
0	1	0	0	0	speichern
0	1	0	1	1	
0	1	1	0	0	
0	1	1	1	1	
1	0	0	0	0	speichern
1	0	0	1	1	
1	0	1	0	0	
1	0	1	1	0	
1	1	0	0	1	setzen
1	1	0	1	1	
1	1	1	0	-	
1	1	1	1	-	

- Aus der Übergangsfunktion des RS-Flipflops

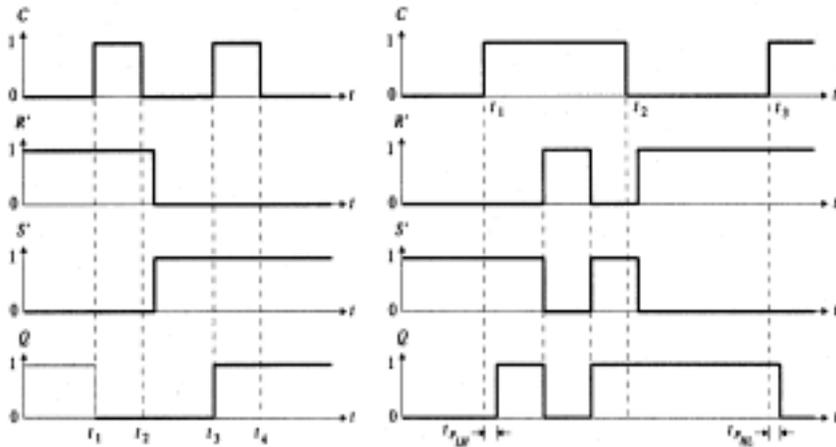
$$Q_{n+1} = S \vee (\bar{R} \wedge Q_n)$$

mit $S = (C \wedge S')$ und $R = (C \wedge R')$

$$Q_{n+1} = (C \wedge S') \vee ((\bar{C} \wedge \bar{R}') \wedge Q_n)$$

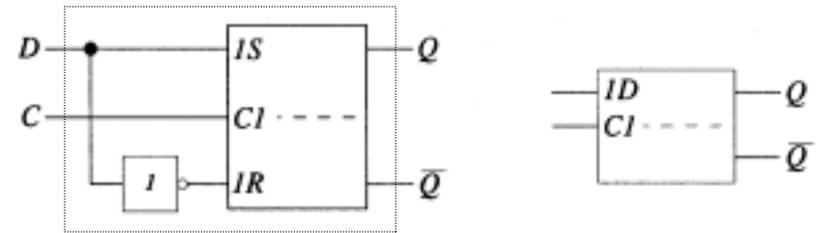
U. Keschull

Impulsdiagramm für Taktzustandssteuerung



D-Flipflop mit Zustandssteuerung

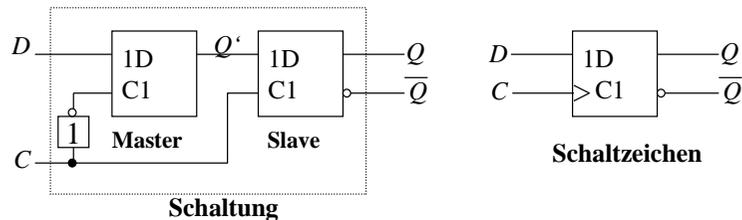
- Das D-Flipflop entsteht aus einem RS-Flipflop mit Zustandssteuerung, durch die Negation des Setzsignals S



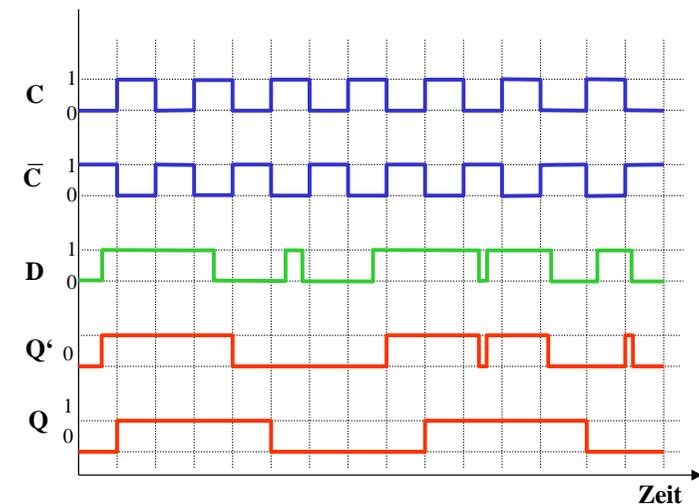
C	D	Q _n	Q _{n+1}	
0	-	0	0	speichern
0	-	1	1	speichern
1	0	-	0	rücksetzen
1	1	-	1	setzen

Master-Slave D- Flipflop

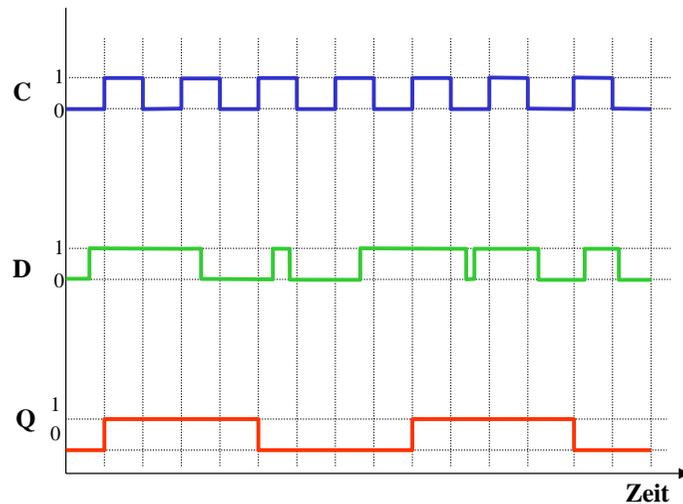
- Probleme beim Verketteten von Flipflops bei C=1 rutschen die Eingänge bis zum Ausgang durch
Anwendung: Schieberegister, Zähler
- Lösung: (positiv) flankengesteuertes Flipflop zwei D-Flipflops werden hintereinander geschaltet das erste Flipflop erhält den negierten Takt Master-Slave-Prinzip



Impulsdiagramm des Master-Slave D-Flipflops



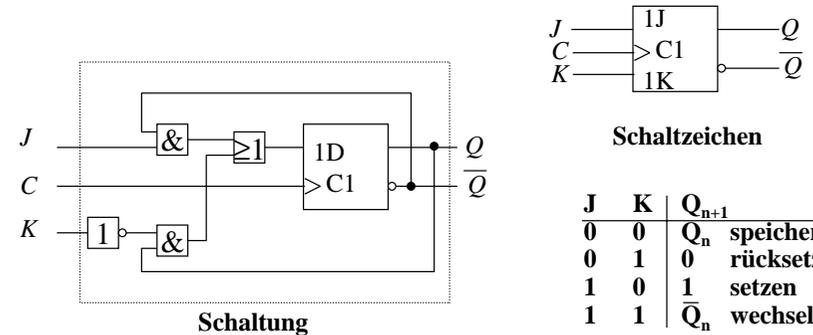
Impulsdiagramm des Master-Slave D-Flipflops



JK-Flipflop

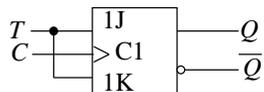
- Neben den Funktionen **speichern**, **setzen** und **rücksetzen**, macht es Sinn für die undefinierte Belegung $R=S=1$ die weitere Funktion **wechsell** zu definieren

Man erreicht dies durch Rückführung der Ausgänge an den Eingang

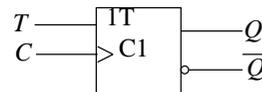


Master-Slave T-Flipflop

- Ein T-Flipflop besitzt wie das D-Flipflop nur einen Eingang ist dieser gleich 1, wechselt das Flipflop seinen Wert T steht für toggle



Schaltung



Schaltzeichen

T	Q_{n+1}
0	Q_n speichern
1	$\overline{Q_n}$ wechsell

Funktionstabelle

3 Schaltwerke

3.1 Formale Grundlagen

- Schaltnetze**
 - die Ausgabe einer Schaltung hängt nur von den Werten der Eingabe zum gleichen Zeitpunkt ab
 - man nennt sie auch kombinatorische Schaltungen
- Schaltwerke**
 - die Ausgabe einer Schaltung kann von den Werten der Eingabe zu vergangenen Zeitpunkten abhängen
 - alle Abhängigkeiten von Werten der Vergangenheit werden in einem Zustand zusammengefasst
 - sie sind Implementierungen von deterministischen endlichen Automaten

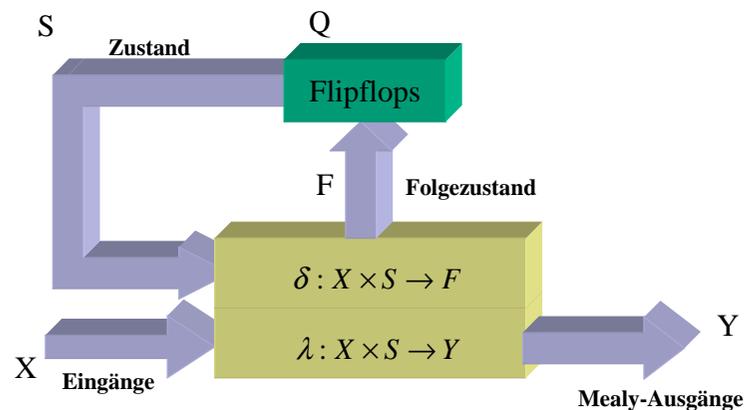
Beschreibung von endlichen Automaten

- Andere Namen für endliche Automaten sind:
 - finite state machine, FSM
 - sequentielle Schaltungen
 - Schaltungen mit Speicherverhalten
 - Aus der Automatentheorie:
 - Ein endlicher Automat ist ein Quintupel $A=(X, Y, S, \delta, \lambda, s_0)$
 - eine endliche Menge von Eingangsbelegungen, X
 - eine endliche Menge von Ausgangsbelegungen, Y
 - eine endliche Menge von Zuständen, S
 - eine Zustandsübergangsfunktion $\delta : X \times S \rightarrow S$
 - eine Ausgabefunktion $\lambda : X \times S \rightarrow Y$ (Mealy Verhalten)
 - $\lambda : S \rightarrow Y$ (Moore Verhalten)
- und er besitzt einen Startzustand s_0

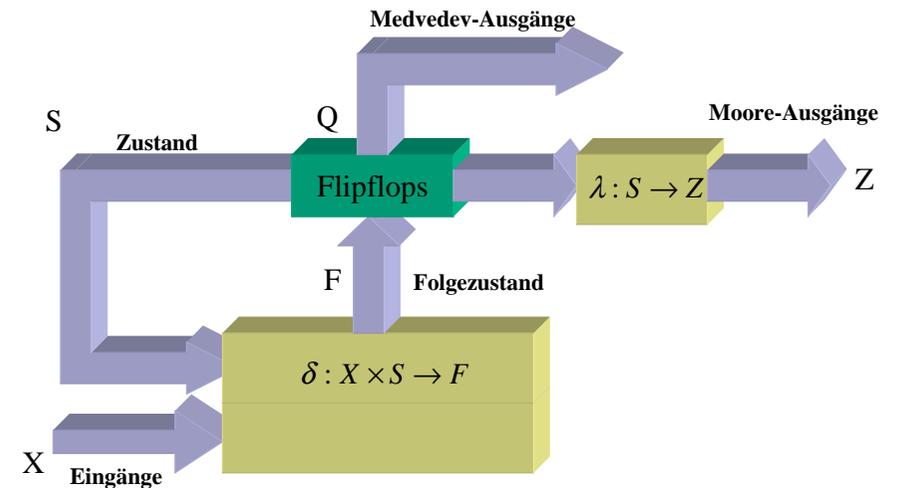
Mealy- und Moore-Automaten

- Die Zustände eines endlichen Automaten werden in Flipflops gespeichert
 - möglich sind D-, T-, JK-, RS-Flipflops
- Der aktuelle Zustand wird an den Eingang der Schaltung rückgekoppelt
- Man unterscheidet Mealy- und Moore- und Medvedev-Automaten:
- Mealy:
 - Ausgangsleitungen können sich ändern, auch wenn keine Taktflanke aufgetreten ist
- Moore:
 - Änderung von Ausgangsleitungen nur mit Änderung eines Taktimpulses
- Medvedev:
 - Spezialfall des Moore-Automaten
 - die Ausgänge sind die Zustandsbits der Flipflops

Struktur eines Mealy-Automaten



Struktur eines Moore-Automaten



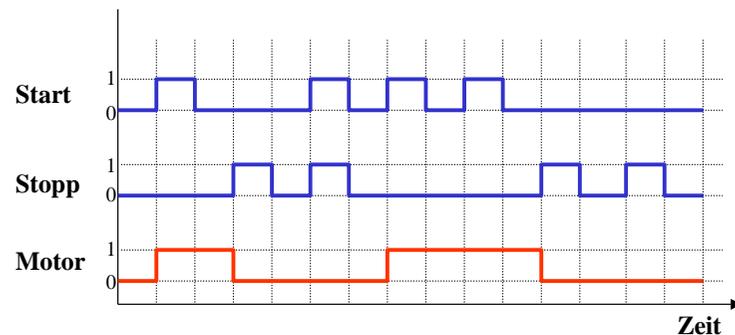
3.2 Darstellung endlicher Automaten

- Die Aufgabenstellung liegt meist in einer nicht formalisierten Form vor
- Um beim Entwurf von Schaltwerken systematische und möglichst auch rechnergestützte Entwurfsverfahren einsetzen zu können, muss eine formalisierte Beschreibung verwendet werden
- Häufig verwendete Darstellungsformen sind:
 - Zeitdiagramm
 - Automatengraph
 - Ablauftabelle
 - Schaltfunktionen
 - Automatentabelle

Beispiel: Selbsthalteschaltung

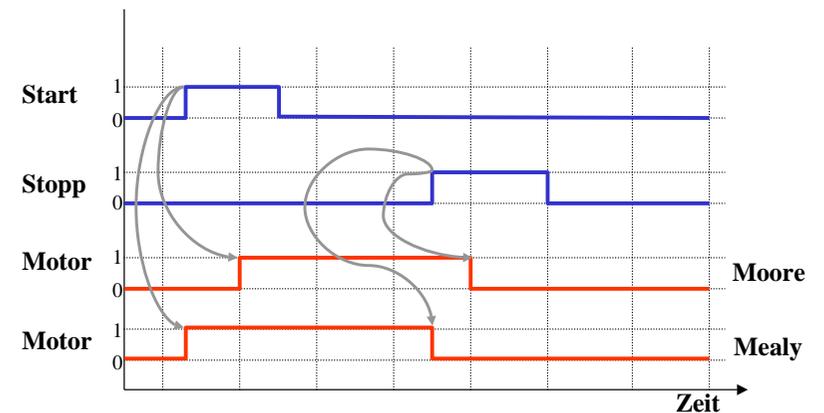
- Beschreibung der Funktion:
 - an den Eingängen befinden sich zwei Tasten : (Start und Stopp)
 - die Schaltung liefert ein Ausgangssignal, mit dem ein Gerät ein- oder ausgeschaltet werden kann
 - wird die Starttaste gedrückt, soll das Gerät eingeschaltet werden
 - es soll eingeschaltet bleiben, auch wenn die Starttaste wieder losgelassen wird
 - das Gerät soll ausgeschaltet werden, sobald die Stopptaste betätigt wird
- zu klären ist:
 - was passiert, wenn beide Tasten gleichzeitig betätigt werden?
 - was passiert, wenn die Starttaste gedrückt wird, obwohl das Gerät eingeschaltet ist?
 - was passiert, wenn das Gerät ausgeschaltet ist und die Stopptaste gedrückt wird?

Zeitdiagramm

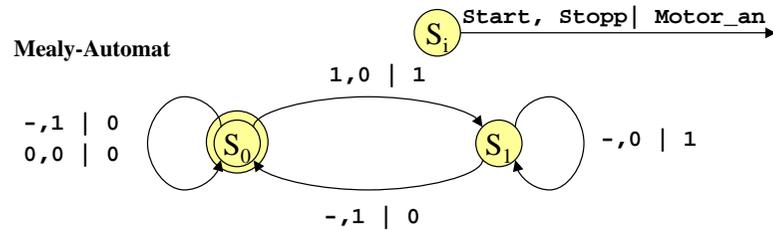


- Damit lassen sich 2 Zustände festlegen:
 - Zustand s_0 : Ausgabe von Motor=0 und warten auf Start=1 und Stopp=0
 - Zustand s_1 : Ausgabe von Motor=1 und warten auf Stopp=1

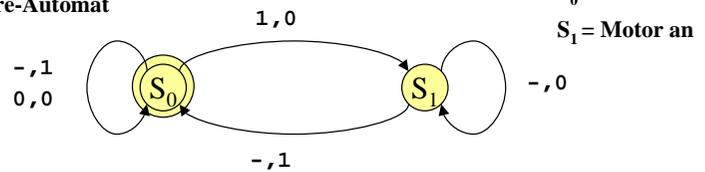
Mealy und Moore Verhalten



Automatengraph



Moore-Automat



Ablaufabelle

Mealy-Ablaufabelle

Eingang	Zustand	Folgezustand	Ausgang
$- , 1$	S0	S0	0
$0 , 0$	S0	S0	0
$1 , 0$	S0	S1	1
$- , 0$	S1	S1	1
$- , 1$	S1	S0	0

Moore-Ablaufabelle

Eingang	Zustand / Ausgang	Folgezustand
$- , 1$	S0 / 0	S0
$0 , 0$	S0 / 0	S0
$1 , 0$	S0 / 0	S1
$- , 0$	S1 / 1	S1
$- , 1$	S1 / 1	S0

Interpretation der Ablaufabelle

Wenn wir im Zustand 0 sind
und zusätzlich Start = 1 und Stop = 0 gilt,
dann wird Motor_an zu 1
und wir gehen mit dem nächsten Takt in den Zustand 1

Schaltfunktionen

- Aus der Ablaufabelle lassen sich die die Ausgabe- und die Zustandsübergangsfunktion ablesen:

x_1, x_2	Zustand S	Folgezustand S ⁺	Ausgang y
$- , 1$	S0	S0	0
$0 , 0$	S0	S0	0
$1 , 0$	S0	S1	1
$- , 0$	S1	S1	1
$- , 1$	S1	S0	0

- Übergangsfunktion: $s_0^+ = (x_2 \wedge s_0) \vee (\bar{x}_1 \wedge \bar{x}_2 \wedge s_0) \vee (x_2 \wedge s_1)$

$$s_1^+ = (x_1 \wedge \bar{x}_2 \wedge s_0) \vee (\bar{x}_2 \wedge s_1)$$

- Ausgabefunktion: $y = (x_1 \wedge \bar{x}_2 \wedge s_0) \vee (\bar{x}_2 \wedge s_1)$ **Mealy-Automat**
 $y = s_1$ **Moore-Automat**

Automatentabelle

Zustand	Folgezustand				Ausgang	Zustand	Folgezustand/ Ausgang			
	Start/Stopp						Start/Stopp			
	0/0	0/1	1/0	1/1			0/0	0/1	1/0	1/1
s_0	s_0	s_0	s_1	s_0	0	s_0	$s_0/0$	$s_1/1$	$s_0/0$	
s_1	s_1	s_0	s_1	s_0	1	s_1	$s_1/1$	$s_0/0$	$s_1/1$	

Moore-Automat

Mealy-Automat

- In der Automatentabelle werden die Zustände senkrecht und alle möglichen Eingangsbelegungen waagrecht dargestellt
an den Schnittpunkten werden die Folgezustände eingetragen
Moore-Automat: Die Ausgabe wird dem Zustand zugeordnet
Mealy-Automat: Die Ausgabe wird dem Folgezustand zugeordnet

Medvedev- und Moore-Automaten

- Auch Moore-Automaten können während des Übergangs Fehlimpulse (Glitches, Hazards) auslösen
unterschiedliche Laufzeiten in der Schaltung
01 nach 10 Übergänge der Zustandsübergangsfunktion ohne Änderung des Ausgangswerts
- Medvedev-Automaten besitzen am Ausgang ein Flipflop
keine Fehlimpulse
Ausgangswert muss einen Takt früher berechnet werden

Eingang	Zustand / Ausgang	Folgezustand	Eingang	Zustand / Ausgang	Folgezustand
-, 1	S0 / 0	S0	-, 1	S0 / 0	S0
0, 0	S0 / 0	S0	0, 0	S0 / 0	S0
1, 0	S0 / 0	S1	1, 0	S0 / 1	S1
-, 0	S1 / 1	S1	-, 0	S1 / 1	S1
-, 1	S1 / 1	S0	-, 1	S1 / 0	S0

Moore-Automat

Medvedev-Automat

3.3 Analyse und Entwurf von Schaltwerken

Grundlegende Realisierung von Automaten

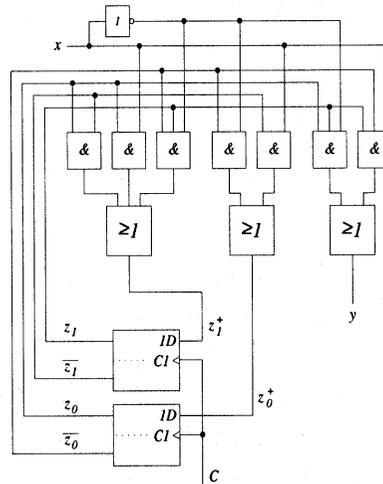
- Asynchrone Realisierung
Zustandsspeicher durch Rückkopplung
es gibt keinen zentralen Takt
die Zustandsspeicher (Flipflops) können zu jedem Zeitpunkt ihren Wert ändern
self-timed
- Synchrone Realisierung
Rückkopplung nur durch flanken- oder pegelgetriggerte Flipflops
die Taktleitungen aller Flipflops sind miteinander verbunden (oder hängen nach einem festen Zeitschema voneinander ab)
- Obwohl asynchrone Realisierungen auch eine gewisse praktische Bedeutung besitzen, werden hier nur synchrone Realisierungen betrachtet

3.3.1 Analyse von Schaltwerken

- Ein Schaltwerk zu analysieren bedeutet, sein Schaltverhalten durch
eine Zustandstabelle
dessen Schaltfunktion oder
einen Zustandsgraph zu beschreiben
- Prinzipielles Vorgehen:
von einem gegebenen Schaltplan werden zunächst die Ausgabe und Übergangsfunktion abgeleitet
ein Anfangszustand wird angenommen
mit den Werten der Eingangsvariablen werden die Folgezustände abgeleitet
auf diese Weise entstehen die Ablauf Tabellen
aus den Ablauf Tabellen kann der Automatengraph abgeleitet werden

Beispiel: Ausgangspunkt - der Schaltplan

- Grundlegende Charakterisierungen
 - synchrones Schaltwerk
 - Eingang x und Ausgang y bestehen je aus einer Variablen
 - das Schaltwerk enthält 2 D-Flipflops
 - es kann maximal 4 Zustände besitzen
 - Das Schaltwerk ist ein Mealy-Automat



Die Schaltfunktion

- Aus dem Schaltplan läßt sich ablesen: für die Übergangsfunktion

$$z_0^+ = (\bar{z}_0 \wedge \bar{x}) \vee (\bar{z}_1 \wedge x)$$

$$z_1^+ = (z_0 \wedge \bar{z}_1) \vee (z_0 \wedge x) \vee (\bar{z}_0 \wedge z_1 \wedge \bar{x})$$

- für die Ausgabefunktion

$$y = (z_0 \wedge z_1 \wedge \bar{x}) \vee (\bar{z}_0 \wedge z_1 \wedge x)$$

Die Ablauftabelle und der Automatengraph

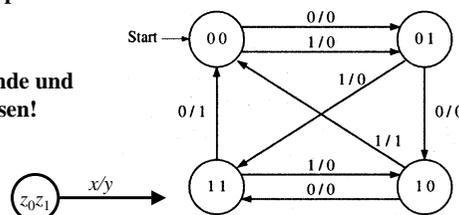
- Aufstellen der Ablauftabelle über die Auswertung der Funktionen für z_0, z_1 und y

- alle Belegungen der Eingangsvariablen
- alle Belegungen der Zustandsvariablen

z_1	z_0	x	z_1^+	z_0^+	y
0	0	0	0	1	0
0	0	1	0	1	0
0	1	0	1	0	0
0	1	1	1	1	0
1	0	0	1	1	0
1	0	1	0	0	1
1	1	0	0	0	1
1	1	1	1	0	0

- Aufstellen des Automatengraphen über die Auswertung der Ablauftabelle

- Beschriftung der Zustände und Übergänge nicht vergessen!



3.3.2 Entwurf von Schaltwerken

- Prinzipielles Vorgehen:

- festlegen der Zustandsmenge
 - daraus ergibt sich die Anzahl der erforderlichen Speicherglieder
- festlegen des Anfangszustands
- Definition der Ein- und Ausgangsvariablen
- Darstellung der zeitlichen Zustandsfolge in Form eines Zustandsgraphen
- aufstellen der Ablauftabelle
- Herleitung der Übergangs- und Ausgabefunktionen
- Darstellung der Übergangs- und Ausgabefunktionen in einem KV-Diagramm und Minimierung
- Darstellung des Schaltwerks in einem Schaltplan

Beispiel: ein umschaltbarer Zähler

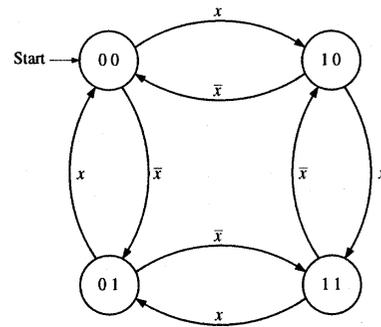
- Es soll ein zweistelliger Gray-Code-Zähler entworfen werden, der sowohl vorwärts als auch rückwärts zählen kann
- Die Umschaltung der Zählrichtung erfolgt über die Eingangsvariable x

für $x=0$ ist die Zählfolge
00 - 01 - 11 - 10

für $x=1$ ist die Zählfolge
00 - 10 - 11 - 01

- Die Ausgangsvariablen sind identisch mit den Zustandsvariablen, da der Zählerstand angezeigt werden soll

Moore-Automat



Automatengraph

U. Kepschull

Ablauftabelle und die Übergangsfunktionen

- Die Ablauftabelle kann direkt aus dem Automatengraph abgeleitet werden
- die linke Seite enthält alle Wertekombinationen, die z_0 , z_1 und x einnehmen können
- die rechte Seite enthält die Werte der Folgezustände

z_1	z_0	x	z_1^+	z_0^+
0	0	0	0	1
0	0	1	1	0
0	1	0	1	1
0	1	1	0	0
1	0	0	0	0
1	0	1	1	1
1	1	0	1	0
1	1	1	0	1

- Aus der Ablauftabelle können die KV-Diagramme für z_0 und z_1 aufgestellt werden

z_1^+ — x —				z_0^+ — x —			
0	1	1	0	1	0	1	0
z_1				z_0			
0	1	0	1	1	0	1	0
z_1				z_0			
0	1	1	0	1	0	1	0
1	2	0	3	1	2	0	3
0	7	1	6	1	7	0	6

- Aus den KV-Diagrammen lassen sich die minimierten Übergangsfunktionen ablesen

$$z_1^+ = (\bar{z}_0 \wedge x) \vee (z_0 \wedge \bar{x})$$

$$z_0^+ = (\bar{z}_1 \wedge \bar{x}) \vee (z_1 \wedge x)$$

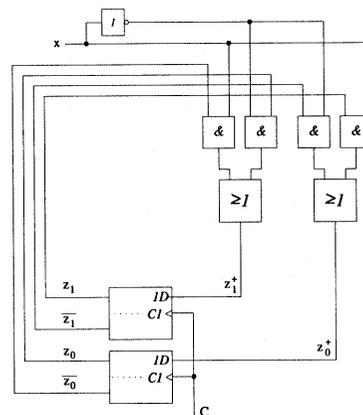
U. Kepschull

Das Schaltwerk

- Die minimierten Übergangsfunktionen können schließlich in einem Schaltplan gezeichnet werden

$$z_0^+ = (\bar{z}_0 \wedge x) \vee (z_0 \wedge \bar{x})$$

$$z_1^+ = (\bar{z}_1 \wedge \bar{x}) \vee (z_1 \wedge x)$$



U. Kepschull

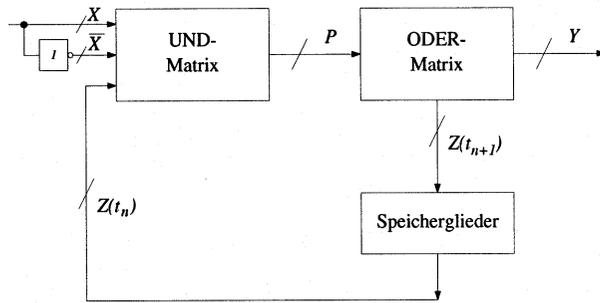
3.4 Technische Realisierung von Schaltwerken

- Realisierung mit diskreten Bauelementen
 - Verknüpfungsglieder
 - Speicherglieder
- Die Bauelemente werden entsprechend der Aufgabenstellung durch eine feste Verdrahtung miteinander verbunden
- Solche Schaltwerksrealisierungen können nur eine feste Aufgabe erfüllen
 - das Schaltwerk ist nicht flexibel
 - bei einem Fehler in der Verdrahtung kann keine Korrektur vorgenommen werden
- Die Bauelemente stehen als integrierte Schaltkreise zur Verfügung

U. Kepschull

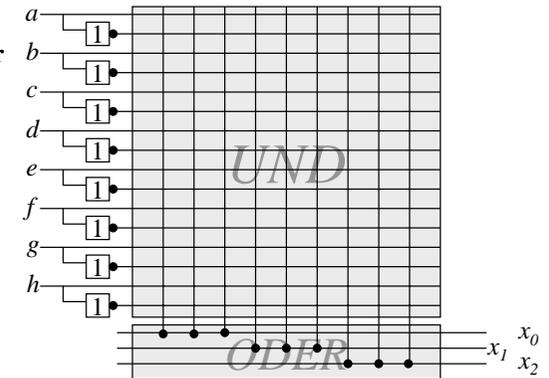
Realisierung mit einem PLA

- Programmable Logic Array
technische Realisierung der DMF
UND- und ODER-Matrix sind frei programmierbar



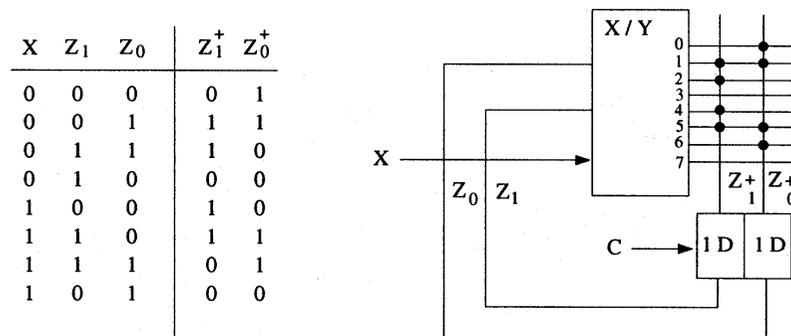
Realisierung mit einem PAL

- Programmable Array Logic
die ODER-Matrix ist vorgegeben
es steht eine feste Anzahl von Implikanten pro Ausgang zur Verfügung
die UND-Matrix ist programmierbar



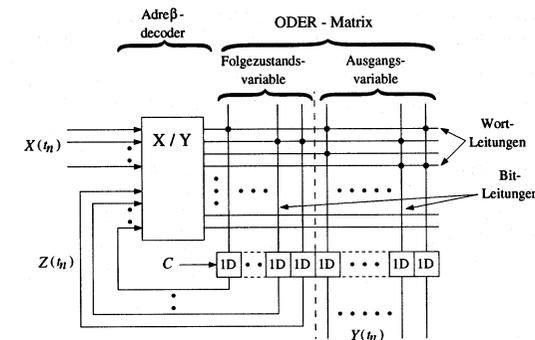
Realisierung mit einem ROM

- Technische Realisierung durch ein PROM, EPROM, EEPROM
- Die UND-Matrix ist durch den Adressdekodierer vorgegeben
alle Minterme sind implementiert
direkte Implementierung der Funktionstabelle



Realisierung mit einem ROM

- Auch die Ausgabefunktion kann mit einem ROM realisiert werden
Wortorientierung des ROMs wird ausgenutzt
Mikroprogramm
mögliche Implementierung des Steuerwerkes in Mikroprozessoren

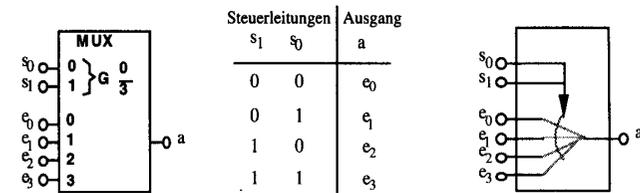


4. Spezielle Schaltnetze und Schaltwerke

- Für die Implementierung komplexer Schaltungen werden häufig immer wieder kehrende Bausteintypen verwendet
- Typische Schaltnetze sind
 - Multiplexer/Demultiplexer
 - Vergleicher
 - Addierer
 - Multiplizierer
- Typische Schaltwerke sind
 - Register
 - Schieberegister
 - Zähler

Multiplexer

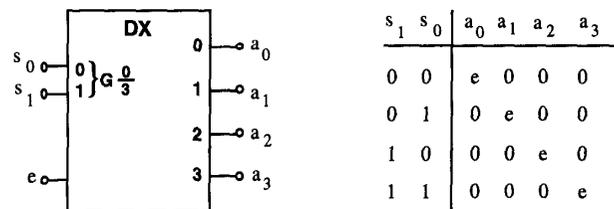
- Mehrere Eingänge, ein Ausgang
- über n Steuerleitungen können 2^n Eingänge ausgewählt und an den Ausgang durchgeschaltet werden



Schaltbild und logisches Verhalten eines 1-aus-4-Multiplexers

Demultiplexer

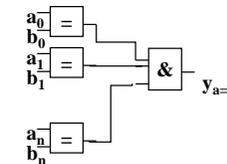
- Ein Eingang wird auf einen aus 2^n Ausgängen durchgeschaltet



Schaltbild und logisches Verhalten eines 1-auf-4-Demultiplexers

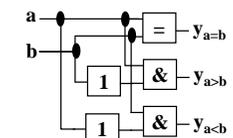
Vergleicher (Komparatoren)

- Vergleich zweier Zahlen
 $A=B, A<B, A>B$
- Gleichheit bedeutet, dass alle Bits übereinstimmen



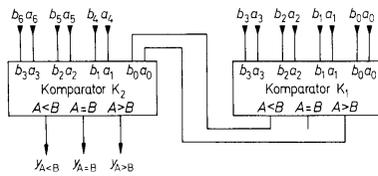
- 1-Bit Komparator mit Größenvergleich

a	b	$y_{a>b}$	$y_{a=b}$	$y_{a<b}$
0	0	0	1	0
0	1	0	0	1
1	0	1	0	0
1	1	0	1	0

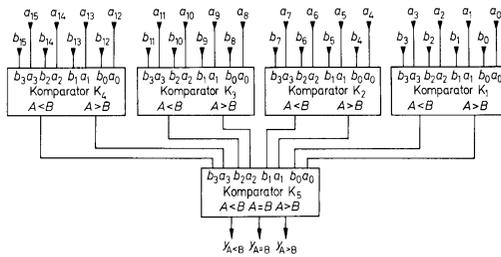


Komparatoren

○ Serielle Erweiterung



○ Parallele Erweiterung

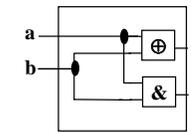


U. Keschull

Addierer

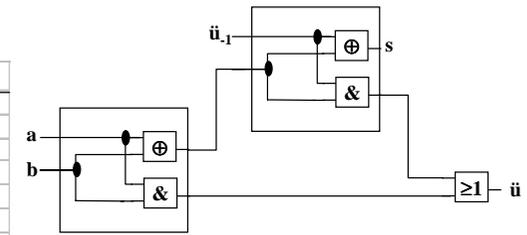
○ Halbaddierer

a	b	s	ü
0	0	0	0
0	1	1	0
1	0	1	0
1	1	0	1



○ Volladdierer

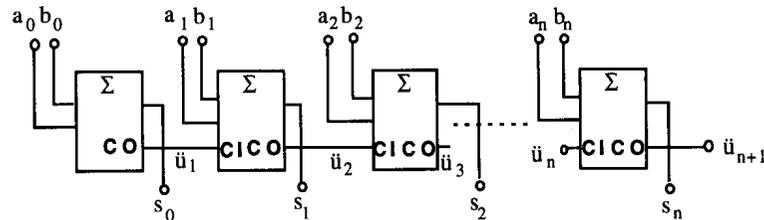
a	b	ü ₁	s	ü
0	0	0	0	0
0	0	1	1	0
0	1	0	1	0
0	1	1	0	1
1	0	0	1	0
1	0	1	0	1
1	1	0	0	1
1	1	1	1	1



U. Keschull

Addition mit seriellem Übertrag

○ Der Übertrag des Volladdierers ü_i wird mit c_{i+1} verbunden

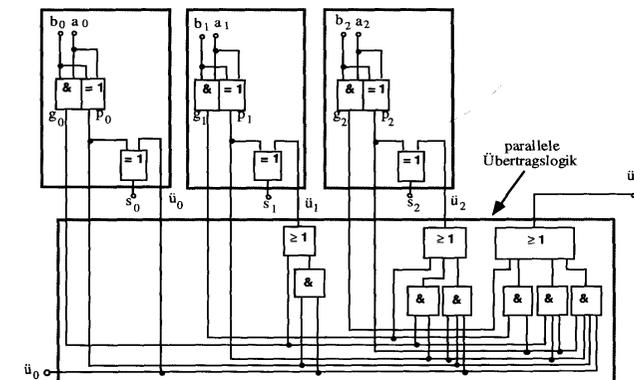


U. Keschull

Addierer mit paralleler Übertragslogik

○ Allgemein:

$$c_i = a_i b_i \vee (a_i \oplus b_i) c_{i-1}$$



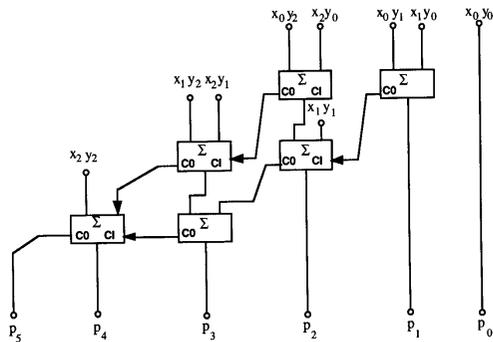
U. Keschull

Multiplizierer

- Parallele Multiplikation durch Addierwerk

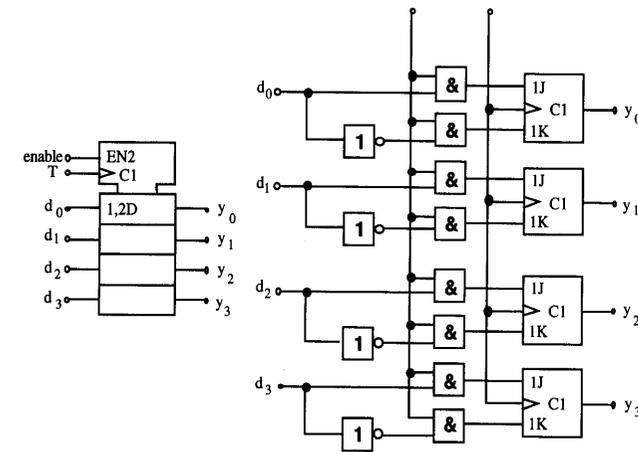
$$p = x \cdot y = \left(\sum_{i=0}^{n-1} x_i \cdot 2^i \right) \cdot \left(\sum_{j=0}^{n-1} y_j \cdot 2^j \right) = \sum_{i=0}^{n-1} \sum_{j=0}^{n-1} x_i y_j \cdot 2^{i+j}$$

- für n=3: (x_i,y_j steht für x_i UND y_j)



Register

- Speicherung einer n-stelligen Zahl durch n Flipflops



Schieberegister

- Kette von Flipflops

- Anwendungen:

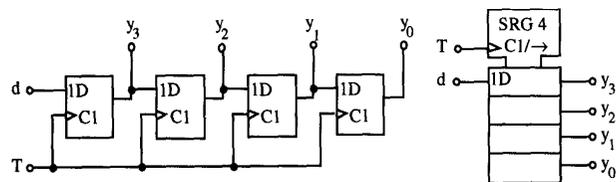
Serien-Parallel-Wandlung

Parallel-Serien-Wandlung

FIFO oder Stapel-Speicher

Multiplikation mit 2 oder Division durch 2

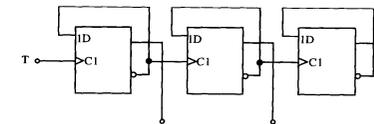
mit Rückkopplung zur Erzeugung komplexer Signalfolgen (Sequenzen)



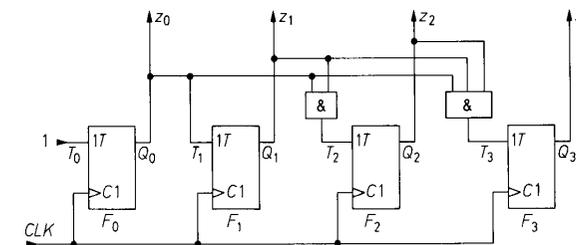
Zähler

- Einfacher Dualzähler durch Rückkopplung

- Asynchroner Ripple Carry Zähler

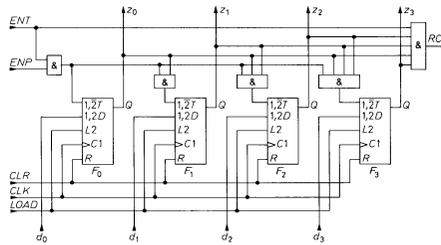


- Synchroner Dualzähler durch Carry-Look-Ahead-Logik

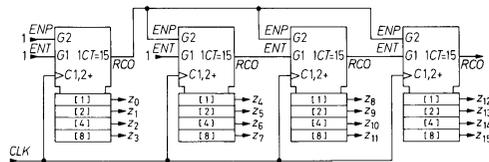


Zähler

Praktische Ausführung eines Zählers



Kaskadierung eines Zählers



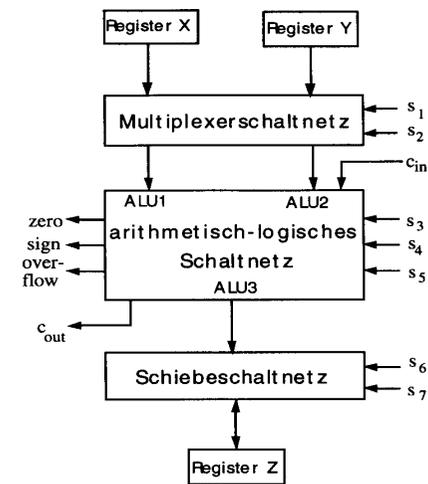
U. Keschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

121

Aufbau einer ALU



s_1	s_2	ALU1	ALU2
0	0	X	Y
0	1	X	0
1	0	Y	0
1	1	Y	X

s_3	s_4	s_5	ALU3
0	0	0	$ALU1 + ALU2 + c_{in}$
0	0	1	$ALU1 - ALU2 - \overline{c_{in}}$
0	1	0	$ALU2 - ALU1 - c_{in}$
0	1	1	$ALU1 \vee ALU2$
1	0	0	$ALU1 \wedge ALU2$
1	0	1	$\overline{ALU1} \wedge ALU2$
1	1	0	$ALU1 \leftrightarrow ALU2$
1	1	1	$ALU1 \leftrightarrow ALU2$

s_6	s_7	Z
0	0	ALU3
0	1	$ALU3 / 2$
1	0	$ALU3 * 2$
1	1	Z speichern

U. Keschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

122

Bauelemente eines Rechnersystems

- Multiplexer und Demultiplexer zur Steuerung des Datenflusses
- Zähler für die Programmsteuerung
- ALU
 - Register
 - Addierer
 - Multiplizierer
 - Schieberegister
- Speicherzellen
 - RAM
 - ROM

U. Keschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

123

5 Rechnerarithmetik

- Die Rechnerarithmetik behandelt die Darstellung von Zahlen
- Verfahren zur Berechnung der vier Grundrechenarten
- Schaltungen, die diese Verfahren implementieren

U. Keschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

124

5.1 Formale Grundlagen

- Menschen rechnen und denken im Dezimalsystem
- Die meisten Rechner verwenden das Dualsystem
man benötigt Verfahren der Konvertierung, die sich algorithmisch umsetzen lassen

7.1.1 Zahlensysteme

- Stellenwertsysteme

jeder Position i der Ziffernreihe ist ein Stellenwert zugeordnet welcher der Potenz b^i der Basis b eines Zahlensystems entspricht $z_n z_{n-1} \dots z_1 z_0 \cdot z_{-1} z_{-2} z_{-m}$

der Wert X_b ergibt sich aus der Summe der Werte aller Einzelstellen

$$X_b = z_n b^n + z_{n-1} b^{n-1} + \dots + z_1 b + z_0 + z_{-1} b^{-1} + z_{-2} b^{-2} + z_{-m} b^{-m} = \sum_{i=-m}^n z_i b^i$$

Die wichtigsten Zahlensysteme

b	Zahlensystem	Ziffern
2	Dualsystem	0, 1
8	Oktalsystem	0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
10	Dezimalsystem	0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,
16	Hexadezimalsystem	0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, A, B, C, D, E, F

- Dualsystem kann direkt auf 2-wertige Logik umgewandelt werden
- Oktal- und Hexadezimalsystem sind Kurzschreibweisen der Zahlen im Dualsystem
sie lassen sich leicht in Zahlen des Dualsystems umwandeln

Umwandlung von Dezimalsystem in ein Zahlensystem zur Basis b

- Euklidischer Algorithmus

die einzelnen Ziffern werden sukzessive berechnet

$$Z = z_n b^n + z_{n-1} b^{n-1} + \dots + z_1 b + z_0 + z_{-1} b^{-1} + z_{-2} b^{-2} + z_{-m} b^{-m}$$

$$= y_p b^p + y_{p-1} b^{p-1} + \dots + y_1 b + y_0 + y_{-1} b^{-1} + y_{-2} b^{-2} + y_{-q} b^{-q}$$

Algorithmus

1. Berechne P gemäß der Ungleichung $b^{n-1} \leq Z < b^n$
2. Ermittle y_p und den Rest R_p durch Division von Z durch b^p
 $y_p = Z \text{ div } b^p; \quad R_p = Z \text{ mod } b^p; \quad y_p = \{0, 1, \dots, b-1\}$
3. Wiederhole 2. für $i = p-1$ und ersetze dabei nach jedem Schritt Z durch R_i , bis $R_i=0$ oder bis b_i klein genug ist

Beispiel

- Umwandlung von $15741,233_{10}$ ins Hexadezimalsystem

1. Schritt	$16^3 \leq 15741,233_{10} < 16^4$	höchste Potenz 16^3
2. Schritt	$15741,233_{10} : 16^3 = 3$	Rest 3453,233
3. Schritt	$3453,233 : 16^2 = D$	Rest 125,233
4. Schritt	$125,233 : 16 = 7$	Rest 13,233
5. Schritt	$13,233 : 1 = D$	Rest 0,233
6. Schritt	$0,233 : 16^{-1} = 3$	Rest 0,0455
7. Schritt	$0,0455 : 16^{-2} = B$	Rest 0,00253
8. Schritt	$0,00253 : 16^{-3} = A$	Rest 0,000088593
9. Schritt	$0,000088593 : 16^{-4} = 5$	Rest 0,000012299

↑ Fehler

Ergebnis: $15741,233_{10} = 3D7D,3BA5_{16}$

Umwandlung vom Dezimalsystem in eine Zahl zur Basis b

○ Horner-Schema

Eine ganze Zahl X_b kann auch in der folgenden Form dargestellt werden:

$$X_b = (((((y_n b + y_{n-1})b + y_{n-2})b + y_{n-3})b \dots)b + y_1)b + y_0$$

- Die gegebene Dezimalzahl wird sukzessive durch die Basis b dividiert
Die jeweiligen ganzzahligen Reste ergeben die Ziffern der Zahl X_b
Reihenfolge: niedrigstwertige zur höchstwertige Stelle

○ Beispiel: Umwandlung von 15741_{10} ins Hexadezimalsystem

$15741_{10} : 16 = 983$	Rest 13	(D_{16})
$983_{10} : 16 = 61$	Rest 7	(7_{16})
$61_{10} : 16 = 3$	Rest 13	(D_{16})
$3_{10} : 16 = 0$	Rest 3	(3_{16})

Ergebnis: $15741_{10} = 3D7D_{16}$

Umwandlung des Nachkommateils

- Der Nachkommateil einer Zahl X_b kann in der folgenden Form dargestellt werden

$$Y_b = (((((y_{-m} b^{-1} + y_{-m+1})b^{-1} + y_{-m+2})b^{-1} + \dots + y_{-2})b^{-1} + y_{-1})b^{-1}$$

- sukzessive Multiplikation des Nachkommateils der Dezimalzahl mit der Basis b des Zielsystems ergibt nacheinander die y_{-i}
- **Beispiel: Umwandlung von $0,233_{10}$ ins Hexadezimalsystem**

$0,233 * 16 = 3,728$	$z_{-1} = 3$
$0,728 * 16 = 11,648$	$z_{-2} = B$
$0,648 * 16 = 10,368$	$z_{-3} = A$
$0,368 * 16 = 5,888$	$z_{-4} = 5$

Ergebnis: $0,233_{10} = 0,3BA5_{16}$

Umwandlung einer Zahl zur Basis b ins Dezimalsystem

- Werte der einzelnen Stellen werden mit deren Wertigkeit multipliziert und aufsummiert
- **Beispiel: Umwandlung von $101101,1101$ ins Dezimalsystem**

$101101,1101$

$1 * 2^{-4} =$	$0,0625$
$0 * 2^{-3} =$	0
$1 * 2^{-2} =$	$0,25$
$1 * 2^{-1} =$	$0,5$
$1 * 2^0 =$	1
$0 * 2^1 =$	0
$1 * 2^2 =$	4
$1 * 2^3 =$	8
$0 * 2^4 =$	0
$1 * 2^5 =$	32
	<hr/>
	$45,8125_{10}$

Weitere Umwandlungen

- Umwandlung zwischen zwei beliebigen Zahlensystemen
zwei Schritte: Umwandlung ins Dezimalsystem und danach vom Dezimalsystem ins Zielsystem
- **Spezialfall: Eine Basis eine Potenz der anderen Basis**
Umwandlung erfolgt durch Zusammenfassen der Stellen
Beispiel: Umwandlung von $0110100,110101_2$ ins Hexadezimalsystem

0011	$0100,$	1101	0100
3	$4,$	D	4

5.1.2 Kodierung zur Zahlen- und Zeichendarstellung

- Die Dezimalzahlen können auch ziffernweise in eine Binärdarstellung überführt werden
 - um die 10 Ziffern 0 bis 9 darstellen zu können, benötigt man 4 Bit
 - eine solche 4er-Gruppe wird Tetrade genannt
 - Pseudotetraden: 6 der 16 Kodierungen stellen keine gültigen Ziffern dar
- BCD
 - Binary Coded Decimals
 - man verwendet das Dualäquivalent der ersten 10 Dualzahlen
 - Beispiel:

$$8127_{10} = 1000\ 0001\ 0010\ 0111_{BCD} = 111111011111_2$$
 - Nachteile der BCD-Kodierung
 - höherer Platzbedarf
 - aufwändige Implementierung der Rechenoperationen

Gray-Kodierung

- | Einschrittige Kodierung | Dezimalzahl | Gray-Codierung |
|--|-------------|----------------|
| bei benachbarten Zahlen ändert sich nur ein Binärzeichen | 0 | 0000 |
| | 1 | 0001 |
| | 2 | 0011 |
| | 3 | 0010 |
| ○ Vorteil | 4 | 0110 |
| keine Hazards bei der Analog/Digitalwandlung und bei Abtastern | 5 | 0111 |
| | 6 | 0101 |
| | 7 | 0100 |
| ○ Nachteil | 8 | 1100 |
| keine Stellenwertigkeit | 9 | 1101 |
| aufwändige Rechenoperationen | 10 | 1111 |
| | 11 | 1110 |
| | 12 | 1010 |
| | 13 | 1011 |
| | 14 | 1001 |
| | 15 | 1000 |

Kodierung von Zeichen

- American Standard Code for Information Interchange (ASCII)
 - 7 Bit-Kodierung für 128 Zeichen
 - 2*26 Zeichen, 10 Ziffern und 32 Kommunikationssteuerzeichen
- Umlaute und Sonderzeichen sind nicht enthalten
 - 8-Bit Erweiterungen unterschiedlicher Computerhersteller
 - Andere Verwendung des 8. Bits: Paritätsprüfung

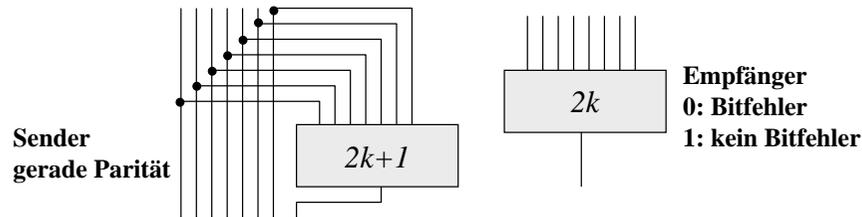
ASCII-Tabelle

	000	001	010	011	100	101	110	111
0000	NUL	DLE	SPACE	0	@	P	,	p
0001	SOH	DC 1	!	1	A	Q	a	q
0010	STX	DC 2	"	2	B	R	b	r
0011	ETX	DC 3	#	3	C	S	c	s
0100	EOT	DC 4	\$	4	D	T	d	t
0101	ENQ	NAK	%	5	E	U	e	u
0110	ACK	SYN	&	6	F	V	f	v
0111	BEL	ETB	'	7	G	W	g	w
1000	BS	CAN	(	8	H	X	h	x
1001	HT	EM	)	9	I	Y	i	y
1010	LF	SUB	*	:	J	Z	j	z
1011	VT	ESC	+	;	K	[	k	{
1100	FF	FS	,	<	L	\	l	|
1101	CR	GS	-	=	M	]	m	}
1110	SO	RS	.	>	N	^	n	~
1111	SI	US	/	?	O	_	o	DEL

Die höchstwertigen Bits der Kodierung eines Zeichens sind in der Kopfzeile abzulesen, die niederwertigen Bits in der ersten Spalte (Beispiel: A → 100 0001₂).

Paritätsprüfung

- **Problem:**
Erkennung von Übertragungsfehlern
- **Prinzip:**
die 7-Bit Kodierung wird beim Sender so auf 8 Bit ergänzt,
dass stets eine gerade (ungerade) Anzahl von Einsen ergänzt
gerade (ungerade) Parität
beim Empfänger wird diese Eigenschaft überprüft
falls bei der Übertragung ein Bitfehler auftritt, wird dieser
erkannt



5.1.3 Darstellung negativer Zahlen

- Für die Darstellung von Zahlen in Rechnern werden 4
verschiedene Formate benutzt
 - Darstellung mit Betrag und Vorzeichen
 - Stellenkomplement (Einerkomplement)
 - Zweierkomplement
 - Offset-Dual-Darstellung (Charakteristik)

Darstellung mit Betrag und Vorzeichen

- Die erste Stelle der Zahl wird als Vorzeichen benutzt
 - 0: Die Zahl ist positiv
 - 1: Die Zahl ist negativ
- **Beispiel:**
 $0001\ 0011 = + 19$
 $1001\ 0011 = - 19$
- **Nachteile dieser Darstellung**
bei Addition und Subtraktion müssen die Vorzeichen getrennt
betrachtet werden
es gibt 2 Repräsentanten der Zahl 0
 - positives und negatives Vorzeichen

Einerkomplement

- Jede Ziffer der Binärzahl wird negiert
negative Zahlen werden ebenfalls durch eine 1 an der 1. Stelle
gekennzeichnet
- **Vorteil:**
die 1. Stelle muss bei Addition und Subtraktion nicht
gesondert betrachtet werden
- **Beispiel:**

	2	0010	
+	-3	+ 1100	(Komplement: 0011)
=	-1	= 1110	(Komplement: 0001)
- **Nachteil:**
es gibt 2 Repräsentanten der Zahl 0:
 - 0000 und 1111

Zweierkomplement

- Addiert man zum Einerkomplement noch 1 hinzu, dann fallen die beiden Darstellungen der Zahl 0 durch den Überlauf wieder aufeinander

Die Zahl 0 0000
 Einerkomplement 1111
 Zweierkomplement 1111 + 0001 = 0000

- Vorteile
 - das 1. Bit enthält das Vorzeichen
 - direkte Umwandlung der Zahl Z über die Stellenwertigkeit

$$Z = -z_n \cdot 2^n + z_{n-1} \cdot 2^{n-1} + \dots + z_1 \cdot 2 + z_0$$

- Beispiel

mit Vorzeichenbit $-54_{10} = 10110110_2$
 Einerkomplement = 11001001_2
 Zweierkomplement = 11001010_2

Addition im Zweierkomplement

- Beispiel:

$$\begin{array}{r} 73 \qquad 01001001 \\ -54 \qquad 11001010 \\ \hline = 19 \qquad (1)00010011 \end{array}$$

- Beispiel:

$$\begin{array}{r} 37 \qquad 00100101 \\ -54 \qquad 11001010 \\ \hline = -17 \qquad 11101111 \quad (00010001) \end{array}$$

Charakteristik

- Hauptsächlich in der Darstellung von Exponenten für Gleitkommazahlen
 - der gesamte Zahlenbereich wird durch die Addition einer Konstanten so nach oben verschoben, dass die kleinste Zahl die Darstellung 0...0 erhält

- Übersicht der Zahlendarstellungen

Dez.	Betrag mit Vorz.	Einerkomp.	Zweierkomp.	Charakteristik
-4	---	---	100	000
-3	111	100	101	001
-2	110	101	110	010
-1	101	110	111	011
0	100 oder 000	000 oder 111	000	100
1	001	001	001	101
2	010	010	010	110
3	011	011	011	111

5.1.4 Fest- und Gleitkommazahlen

- Darstellung von Zahlen mit einem Komma
- Festkommadarstellung

Festlegung der Stelle in einem Datenwort

0	1	0	1	1	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

wird heute hardwareseitig nicht mehr eingesetzt

- Gleitkommadarstellung

Angabe der Stelle des Kommas in der Zahlendarstellung

$$Z = \pm \text{Mantisse} \cdot b^{\text{Exponent}}, b \in \{2, 16\}$$

negative Zahlen werden meist in Betrag und Vorzeichen dargestellt (kein Zweierkomplement)

sowohl für die Mantisse als auch für die Charakteristik wird eine feste Anzahl von Speicherstellen vorgesehen

31	30	23	22	0
Vz	Charakteristik	Mantisse		

Normalisierte Gleitkommadarstellung

- Eine Gleitkommazahl heißt normalisiert, wenn die folgende Beziehung gilt:

$$\frac{1}{2} \leq \text{Mantisse} < 1$$

bei allen Zahlen außer der 0 ist die erste Stelle hinter dem Komma immer 1

legt man für die Zahl 0 ein festes Bitmuster fest, kann man die erste 1 nach dem Komma weglassen

- Beispiel: Die Zahl 7135_{10}

Festkommazahl

0 000 0000 0000 0000 0001 1011 1101 1111₂

Gleitkommadarstellung, normiert

0 | 100 0110 1 | 110 1111 0111 1100 0000 0000

Gleitkommadarstellung, normiert, implizite erste 1

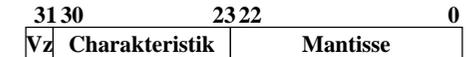
0 | 100 0110 1 | 101 1110 1111 1000 0000 0000

IEEE Gleitkommadarstellung

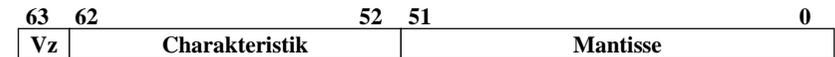
- Auch bei gleicher Wortbreite lassen sich unterschiedliche Gleitkommaformate definieren

Normung durch IEEE

einfache Genauigkeit (32 Bit)



doppelte Genauigkeit (64 Bit)



- Eigenschaften

Basis b ist gleich 2

das erste Bit wird implizit zu 1 angenommen, wenn die Charakteristik nicht nur Nullen enthält

Es wird so normalisiert, dass das erste Bit vor dem Komma steht

IEEE Gleitkommadarstellung

- Zusammenfassung des 32-bit IEEE-Formats:

Charakteristik	Zahlenwert
0	$(-1)^{Vz} 0, \text{Mantisse} * 2^{-126}$
1	$(-1)^{Vz} 1, \text{Mantisse} * 2^{-126}$
...	$(-1)^{Vz} 1, \text{Mantisse} * 2^{\text{Charakteristik}-127}$
254	$(-1)^{Vz} 1, \text{Mantisse} * 2^{127}$
255	Mantisse = 0: overflow, $(-1)^{Vz} \infty$
255	Mantisse \neq 0: NaN (not a number)

- Um Rundungsfehler zu vermeiden, wird intern mit 80 Bit gerechnet

5.2 Addition und Subtraktion

- Addition erfolgt Hilfe von Volladdierern wie im letzten Abschnitt beschrieben

Ripple-Carry oder Carry-Look-Ahead Addierer

- Für die Subtraktion können ebenfalls Volladdierer verwendet werden

$$X - Y = X + (-Y)$$

Zweierkomplement berechnet sich über die Negation aller Bits mit einer 1 am ersten Übertrag des Addierers

- Bei Gleitkommazahlen müssen Mantisse und Exponent separat betrachtet werden

Angleichung der Exponenten: Bilde die Differenz der Exponenten und verschiebe die Mantisse, die zum kleineren Exponenten gehört um die entsprechende Anzahl nach rechts

Addition der Mantissen

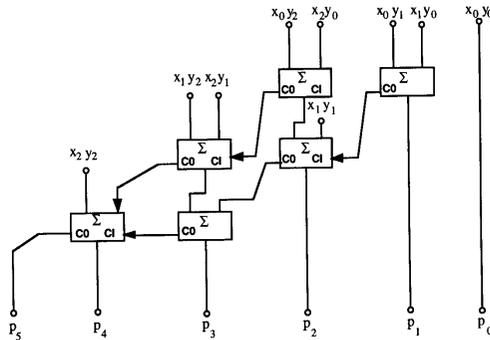
Normalisierung

Multiplizierer

- Parallele Multiplikation durch Addierwerk

$$p = x \cdot y = \left(\sum_{i=0}^{n-1} x_i \cdot 2^i \right) \cdot \left(\sum_{j=0}^{n-1} y_j \cdot 2^j \right) = \sum_{i=0}^{n-1} \sum_{j=0}^{n-1} x_i y_j \cdot 2^{i+j}$$

- für n=3: (x_iy_j steht für x_i UND y_j)



U. Kepschull

5.3 Multiplikation und Division

- Prinzip der Multiplikation: Schieben und Addieren
- Multiplikation von Zahlen im Zweierkomplement:
 - die Zahlen werden in eine Form mit Betrag und Vorzeichen konvertiert
 - die Beträge werden Multipliziert (kaskadiertes Addierwerk)
 - das neue Vorzeichen wird berechnet (Exklusiv-ODER-Verknüpfung)
- Prinzip der Division: Schieben und Subtrahieren
 - zwei Sonderfälle:
 - Division durch 0 muss eine Ausnahme auslösen
 - Die Division muss abgebrochen werden, wenn die vorgegebene Bitzahl des Ergebnisregisters ausgeschöpft ist

U. Kepschull

6 Ein minimaler Rechner

- Der Toy-Prozessor
 - Quelle: Phil Kopmann, Microcoded versus Hard-Wired Logic Byte Januar 87, S. 235
- einfacher aber vollständiger Mikrorechner
- einfacher Aufbau mit Standardbausteinen
- RISC-Rechner
 - alle Befehle in einem Takt (2 Phasen Takt)
 - sehr einfacher Befehlssatz (12 Befehle)

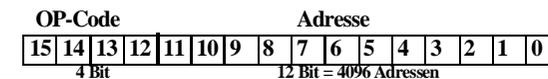
U. Kepschull

Spezifikation des Toy-Rechners

- 1-Adress-Maschine
- Zielregister ist immer der Akkumulator (ACCU)



- Befehlsformat

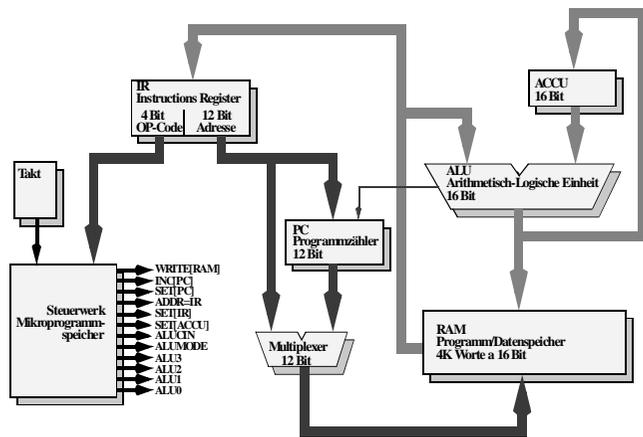


- Komponenten (Speicher CPU)

RAM: 4096 * 16 Bit
 ALU: 4 * 74181 ALU-Baustein
 ACC: Register
 IR: Instruktionsregister
 PC: Programmzähler
 MUX: Multiplexer

U. Kepschull

Blockschaltbild



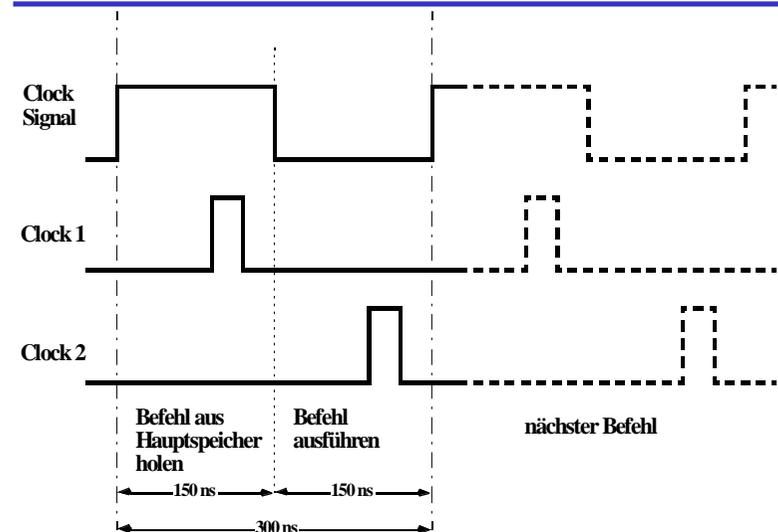
Befehlssatz

Opcode	Operation	Beschreibung
0	STO <Adresse>	speichere den ACCU ins RAM an die Adresse
1	LDA <Adresse>	lade ACCU mit dem Inhalt der Adresse
2	BRZ <Adresse>	springe nach Adresse, wenn der ACCU Null ist
3	ADD <Adresse>	addiere den Inhalt der Adresse zum ACCU
4	SUB <Adresse>	subtrahiere den Inhalt der Adresse vom ACCU
5	OR <Adresse>	logisches ODER des ACCUS mit dem Inhalt der Adresse
6	AND <Adresse>	logisches UND des ACCUS mit dem Inhalt der Adresse
7	XOR <Adresse>	logisches ExODER des ACCUS mit dem Inhalt der Adresse
8	NOT	logisches NICHT der Bits im ACCU
9	INC	inkrementiere den ACCU
10	DEC	dekrementiere den ACCU
11	ZRO	setze den ACCU auf NULL
12	NOP	nicht benutzt
13	NOP	nicht benutzt
14	NOP	nicht benutzt
15	NOP	nicht benutzt

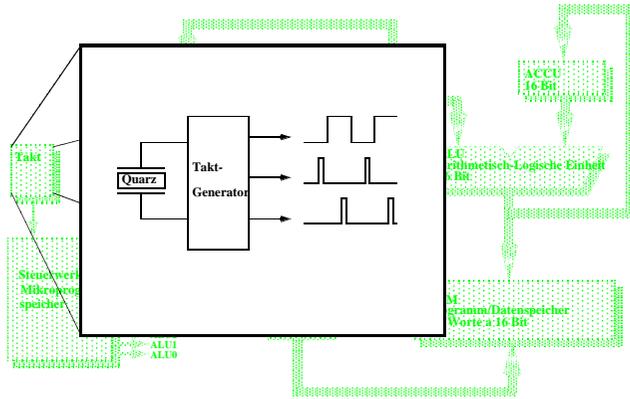
Spezifikation der Befehle

OpCode	Operation	Zyklus	Beschreibung
0	STO	1	ADDR=IR; ALU=ACC; WRITE(RAM)
		2	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
1	LDA	1	ADDR=IR; ALU=RAM; SET(ACC)
		2	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
2	BRZ	1	SET[PC]
		2	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
3	ADD	1	ADDR=IR; ALU=ACC+RAM; SET(ACC)
		2	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
...			
9	INC	1	ALU=ACC+1; SET(ACC)
		2	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
...			
12-15	NOP	1	ADDR=PC; SET(IR); INC(PC)
		2	

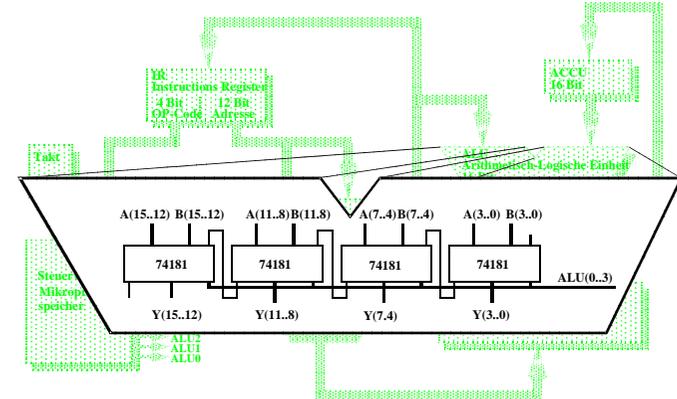
Ablaufsteuerung



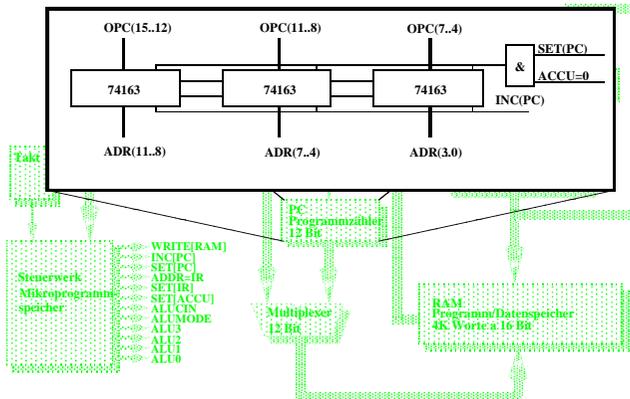
Komponente 1: Der Taktgenerator



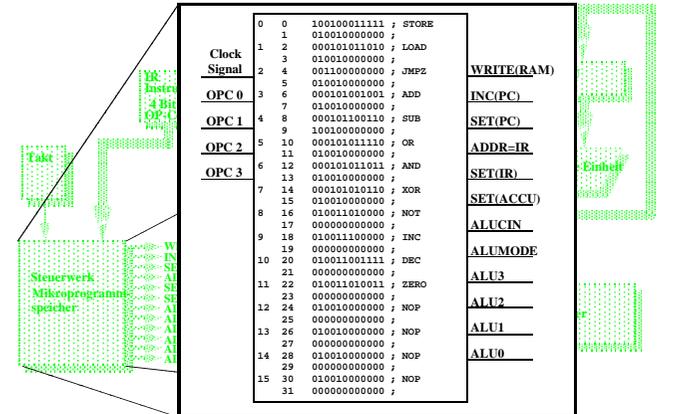
Komponente 2: Die ALU



Komponente 3: Der Befehlszähler



Das Steuerwerk als ROM



Ablauf eines Maschinenbefehls

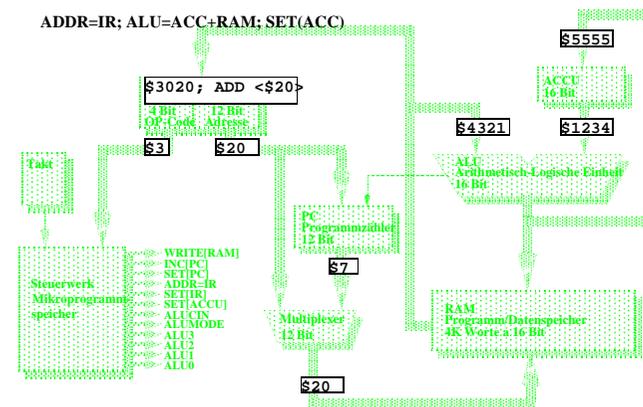
- Ab der Speicherstelle \$0007 steht die Befehlssequenz:

\$3020 ; ADD <\$20>

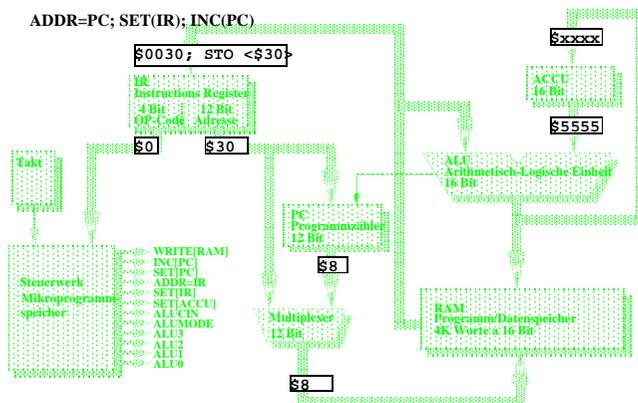
\$0030 ; STO <\$30>

- Der Accuinhalt ist \$1234.
- Der Inhalt der Speicherstelle \$20 ist \$4321
- Wie werden die Befehle abgearbeitet?

Ablauf eines Maschinenbefehls (Phase 1)



Ablauf eines Maschinenbefehls (Phase 2)



Ein Beispielprogramm

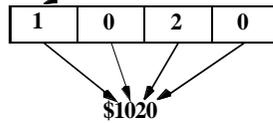
```

; Variablen:
; Loopcount=$20, Number=$21 (enthaelt zunaechst 0)
; Labels:
; loop=$2, end=$b
;
$0020 ; STO Loopcount ; Auswerten des initialen
; ; Accuinhalts
$200b ; BRZ end ; Schon fertig?
#-----
#loop:
$1021 ; LDA Number ; nat. Zahl mitzaehlen
$9000 ; INC
$0021 ; STO Number
$1020 ; LDA Loopcount ; Schleifenzaehler aktualisieren
$a000 ; DEC
$0020 ; STO Loopcount
$200b ; BRZ end ; Fertig?
$b000 ; ZRO ; Nein,
$2002 ; BRZ loop ; dann wieder von vorn
#-----
#end:
$b000 ; ZRO
$200c ; STP ; Endlosschleife
    
```

Assemblierung des Programms

0	0	STO
1	1	LDA
2	2	BRZ
3	3	ADD
4	4	SUB
5	5	OR
6	6	AND
7	7	XOR
8	8	NOT
9	9	INC
10	A	DEC
11	B	ZRO
12	C	NOP
13	D	NOP
14	E	NOP
15	F	NOP

Beispiel: LDA <\$20>



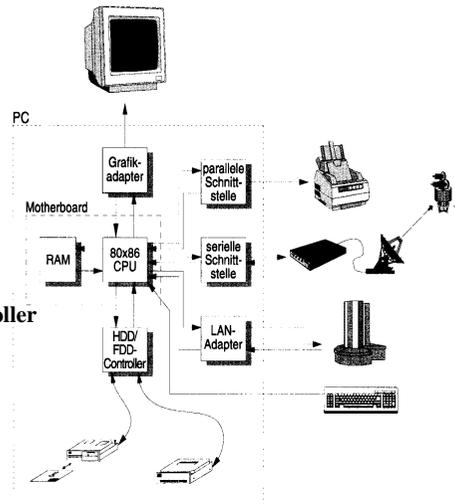
Assemblieren:
 Assembler als Kommentar schreiben
 Adressen der Labels für Sprünge feststellen
 Adressen für Variablen festlegen
 Hexcode aus OP-Codetabelle und aus Labels/Variablenadressen berechnen

Unterschiede zu realen Rechnern

	Toy Rechner	reale Prozessoren
Wortlänge	12 Bit	bis 100 Bit
Mikroinstruktionen	1 Routine pro Maschinenbefehl	mehrere Routinen pro Maschinenbefehl
Umfang des Mikroprogramms	384 Bit	300 000 Bit
Verzweigungsbefehle	1 Verzweigungsbefehl	10-33 Verzweigungsbefehle
Adressierungsmodi	1 Adressierungsmodus	1-21 Adressierungsmodi
Befehlssatz	12 Befehle	100 - 300 Befehle
Registersatz	1 Register (Akku)	32 - 512 Register

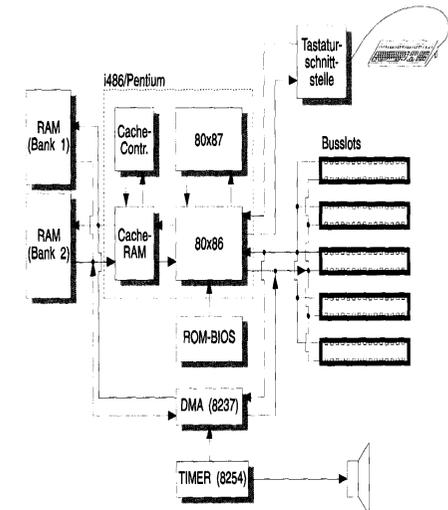
7 Aufbau von Rechnersystemen

- Speicher
RAM, ROM, Cache
- Prozessor
Integer
Gleitkommaarithmetik
Cachecontroller
- E/A
Tastatur
Grafikkarte
Disketten/Festplattencontroller
Netzwerkkarte



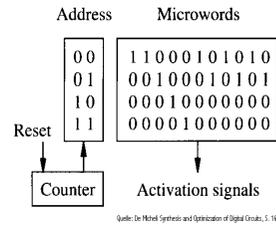
Hauptkomponenten der Zentraleinheit

- Speicher
RAM
ROM
- Prozessor
Integer-CPU
Gleitkomma-Prozessor
Cache
Cachecontroller
- Bus
- Peripherie
Schnittstellen
Timer
DMA

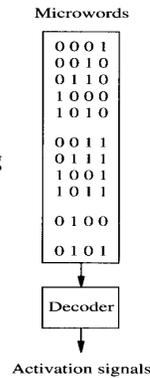


Vertikale und horizontale Mikroprogrammierung

- **Horizontale Mikroprogrammierung**
jedes Ausgangssignal erhält eine eigene Steuerleitung



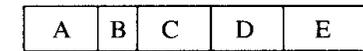
- **Vertikale Mikroprogrammierung**
Die Ausgangssignale werden über einen Multiplexer angesteuert



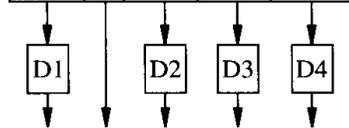
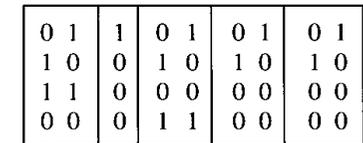
Mischformen

- **Unabhängige Teile des horizontalen Mikrobefehls** werden zusammengefasst und vertikal kodiert

Microword format



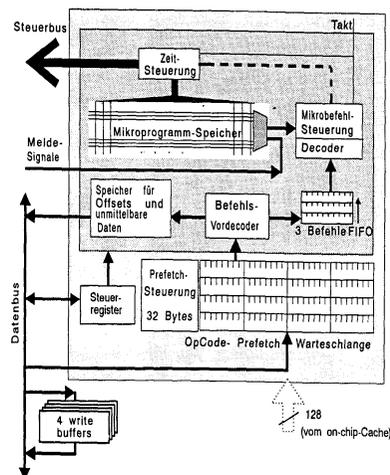
Microwords



Activation signals

Quelle: De Michell Synthesis and Optimization of Digital Circuits, S. 170

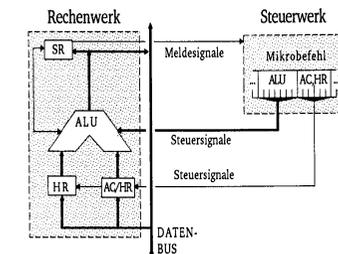
Das Steuerwerk des Intel 486



Das Rechenwerk

- **ALU**
berechnet alle Operationen
- **Akkumulator**
speichert das Ergebnis einer Operation
stellt einen Operanden zur Verfügung
- **Hilfsregister**
stellt den zweiten Operanden zur Verfügung
- **Statusregister**
Speichert besondere Ergebnisse

AC: Akkumulator
HR: Hilfsregister
SR: Statusregister



Das Statusregister

○ Einzelne logisch unabhängige Bits

- CF (Carry Flag) Übertrag
- ZF (Zero Flag) Ergebnis der letzten Operation ist 0
- SF (Sign Flag) negatives Ergebnis bei der letzten Operation
- OF (Overflow Flag) Überlauf bei der letzten Operation
- EF (Even Flag) Gerades Ergebnis bei der letzten Operation
- PF (Parity Flag) ungerade Anzahl der '1'-Bits

○ Diese Flags werden bei bedingten Sprüngen ausgewertet

Transfer- und Ein-/Ausgabebefehle

Mnemonic	Bedeutung
LD	Laden eines Register (load)
LEA	Laden eines Registers mit der Adresse eines Operanden (load effective address)
ST	Speichern des Inhalts eines Registers (store)
MOVE	Übertragen eines Datums (in beliebiger Richtung)
EXC	Vertauschen der Inhalte zweier Register bzw. eines Registers und eines Speicherwortes (exchange)
TFR	Übertragen eines Registerinhalts in ein anderes Register (transfer)
PUSH	Ablegen des Inhalts eines oder mehrerer Register im Stack
PULL (POP)	Laden eines Registers bzw. mehrerer Register aus dem Stack
STcc	Speichern eines Registerinhaltes, falls die Bedingung cc (nach Tabelle 1.14-11) erfüllt ist

Mnemonic	Bedeutung
IN, READ	Laden eines Registers aus einem Peripheriebaustein
OUT, WRITE	Übertragen eines Registerinhalts in einen Peripheriebaustein

Arithmetische und Logische Befehle

Mnemonic	Bedeutung
ABS	Absolutbetrag bilden (absolute)
ADD	Addition ohne Berücksichtigung des Übertrags (add)
ADC	Addition mit Berücksichtigung des Übertrags (add with carry)
CLR	Löschen eines Registers oder Speicherwortes (clear)
CMP	Vergleich zweier Operanden (compare)
COM	bitweises Invertieren eines Operanden (Einerkomplement) (complement)
DAA	Umwandlung eines dualen Operanden in eine Dezimalzahl (decimal adjust A)
DEC	Register oder Speicherwort dekrementieren (decrement)
DIV	Division (divide)
INC	Register oder Speicherwort inkrementieren (increment)
MUL	Multiplikation (multiply)
NEG	Vorzeichenwechsel im Zweierkomplement (negate)
SUB	Subtraktion ohne Berücksichtigung des Übertrags (subtract)
SBC	Subtraktion mit Berücksichtigung des Übertrags (subtract with carry)

Mnemonic	Bedeutung
AND	UND-Verknüpfung zweier Operanden
OR	ODER-Verknüpfung zweier Operanden
EOR	Antivalenz-Verknüpfung zweier Operanden (exclusive or)
NOT	Invertierung eines (Booleschen) Operanden

Flag- und Bit-Manipulationsbefehle

Mnemonic	Bedeutung
SE<f>	Setzen eines Bedingungs-Flags (set)
CL<f>	Löschen eines Bedingungs-Flags (clear)
BSET	Setzen eines Bits (bit set)
BCLR	Rücksetzen eines Bits (bit clear)
BCHG	Invertieren eines Bits (bit change)
TST	Prüfen eines bestimmten Flags oder Bits (test)
BF...	Bitfeld-Befehle, insbesondere:
BFCLR	Zurücksetzen der Bits auf '0' (clear)
BFSET	Setzen der Bits auf '1' (set)
BFFFO	Finden der ersten '1' in einem Bitfeld (find first one)
BFEXT	Lesen eines Bitfeldes (extract)
BFINS	Einfügen eines Bitfeldes (insert)

(<f> Abkürzung für ein Flag, z.B. C carry flag)

Schiebe- und Rotationsbefehle

Mnemonic	Bedeutung
SHF	Verschieben eines Registerinhaltes (shift) insbesondere:
ASL	arithmetische Links-Verschiebung (arithm. shift left)
ASR	arithmetische Rechts-Verschiebung (arithm. shift right)
LSL	logische Links-Verschiebung (logical shift left)
LSR	logische Rechts-Verschiebung (logical shift right)
ROT	Rotation eines Registerinhaltes (rotate) insbesondere:
ROL	Rotation nach links (rotate left)
RCL	Rotation nach links durchs Übertragsbit (rotate with carry left)
ROR	Rotation nach rechts (rotate right)
RCR	Rotation nach rechts durchs Übertragsbit (rotate with carry right)
SWAP	Vertauschen der beiden Hälften eines Registers

Befehle zur Programmsteuerung

Sprung und Verzweigungsbefehle

Mnemonic	Bedeutung
JMP	unbedingter Sprung zu einer Adresse (jump)
Bcc	Verzweigen, falls die Bedingung cc erfüllt ist (branch)
BRA	Verzweigen ohne Abfrage einer Bedingung (branch always)

Unterprogrammaufrufe und Rücksprünge, Software-Interrupts

Mnemonic	Bedeutung
JSR, CALL	unbedingter Sprung in ein Unterprogramm (jump to subroutine)
BSRcc	Verzweigung in ein Unterprogramm, falls die Bedingung cc gilt (branch to subroutine)
RTS	Rücksprung aus einem Unterprogramm (return from subroutine)
SWI, TRAP, INT	Unterbrechungsanforderung durch Software (software interrupt)
RTI, RTE	Rücksprung aus einer Unterbrechungsroutine (return from interrupt/exception)

Bedingungen für Sprünge

cc	Bedingung	Bezeichnung
CS	CF = 1	branch on carry set
CC	CF = 0	branch on carry clear
VS	OF = 1	branch on overflow
VC	OF = 0	branch on not overflow
EQ	ZF = 1	branch on zero/equal
NE	ZF = 0	branch on not zero/equal
MI	SF = 1	branch on minus
PL	SF = 0	branch on plus
PA	PF = 1	branch on parity/parity even
NP	PF = 0	branch on not parity/parity odd
nicht vorzeichenbehaftete Operanden		
LO	CF = 1 (vgl. CS)	branch on lower than
LS	CF ∨ ZF = 1	branch on lower or same
HI	CF ∨ ZF = 0	branch on higher than
HS	CF = 0 (vgl. CC)	branch on higher or same
vorzeichenbehaftete Operanden		
LT	SF ≠ OF = 1	branch on less than
LE	ZF ∨ (SF ≠ OF) = 1	branch on less or equal
GT	ZF ∨ (SF ≠ OF) = 0	branch on greater than
GE	SF ≠ OF = 0	branch on greater or equal

(Bezeichnungen: ≠ Antivalenz, ∨ logisches ODER)

Sonstige Befehle

Systembefehle

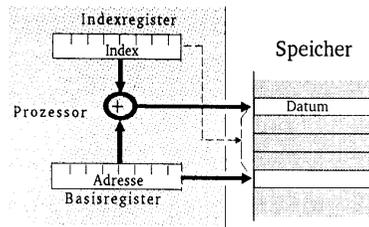
Mnemonic	Bedeutung
NOP	keine Operation, nächsten Befehl ansprechen (no operation)
WAIT	Warten, bis ein Signal an einem speziellen Eingang auftritt
SYNC	Warten auf einen Interrupt
HALT, STOP	Anhalten des Prozessors, Beenden jeder Programmausführung
RESET	Ausgabe eines Rücksetz-Signals für die Peripherie-Bausteine
SVC	(geschützter) Aufruf des Betriebssystem-Kerns (supervisor call)

Stringbefehle

Mnemonic	Bedeutung
MOVS	Transferieren eines Blocks (move string)
INS	Einlesen eines Blocks von der Peripherie (input string)
OUTS	Ausgabe eines Blocks an die Peripherie (output string)
CMPS	Vergleich zweier Blöcke (compare string)
COPS	Kopieren eines Blocks (copy string)
SCAS	Suchen eines Zeichens (Wortes) in einem Block (scan string)

Der Registersatz

- **Datenregister**
Integerregister
Akkumulator
- **Adreßregister**
Basisregister
Indexregister
- **Spezialregister**
Statusregister
Programmzähler
Stackpointer
Segmentregister



U. Keschull

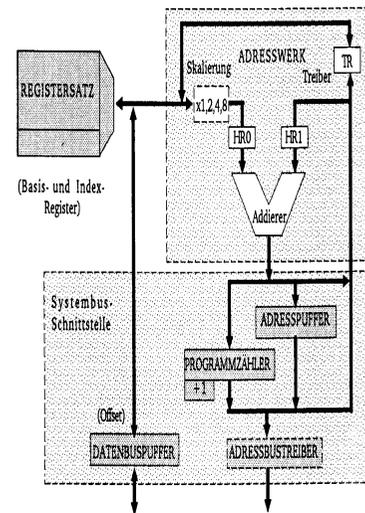
Die Register im Intel 80x86

- **AX (AH und AL)**
accumulator
Akkumulator
- **BX (BH und BL)**
base register
Basisregister zur Adressierung der Anfangsadresse einer Datenstruktur
- **CX (CH und CL)**
count register
Schleifenzähler, wird bei Schleifen und Verschiebeoperationen benötigt
- **DX**
date register
Datenregister Register für den zweiten Operand
- **SI und DI**
source register und destination register
Indexregister für die Adressierung von Speicherbereichen
- **SP**
stack pointer
Verwaltung eines Spatelbereichs

U. Keschull

Das Adreßwerk

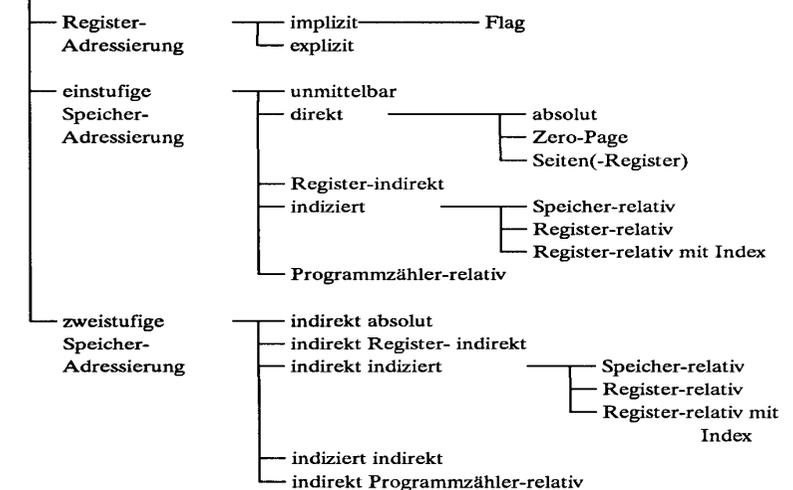
- Nach den Vorgaben des Steuerwerks werden Speicheradressen gebildet aus Registerinhalten aus Speicherzellen
- Adreßaddierer
- TR-Register speichert den Inhalt des aktuellen Adreßzählers bei Sprüngen
- Adreßprüfung bei Byte-, Halbwort-, Doppelwort- und Quadwort-Zugriffen



U. Keschull

Adressierungsarten

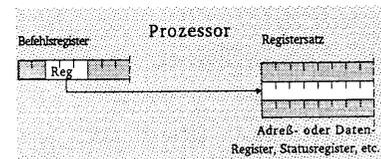
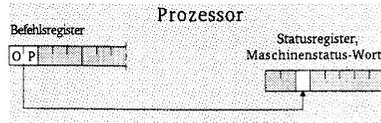
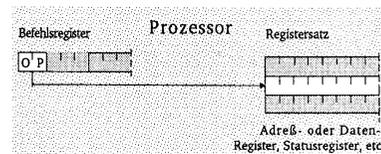
Adressierungsarten



U. Keschull

Register- Adressierung

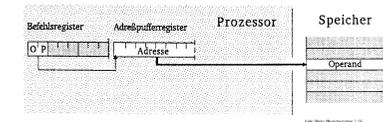
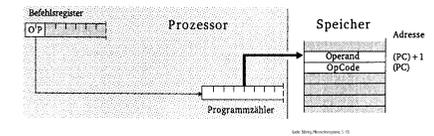
- **Implizite Adressierung**
Adresse des Operand ist im OP-Code enthalten
Beispiel: LSRA
 - logical shift right accumulator
- **Flag-Adressierung**
ein einzelnes Bit wird angesprochen
Beispiel: SEC
 - set carry flag
- **Explizite Adressierung**
Adresse des Operandenregisters wird im OP-Code angegeben
Beispiel: DEC r0
 - decrement R0



U. Kepschull

Einstufige Adressierung

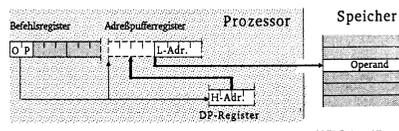
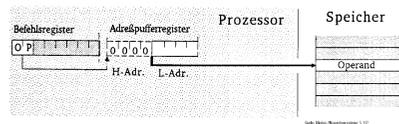
- **Unmittelbare Adressierung**
Der Befehl enthält den Operanden
Beispiel: LDA #A3
 - load accu 3₁₆
- **Absolute Adressierung**
Das Speicherwort das dem Befehls folgt enthält die Adresse
Beispiel: JMP \$07FE



U. Kepschull

Seitenadressierung

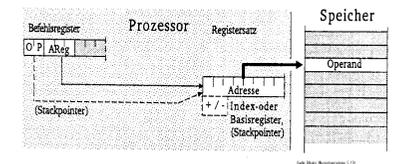
- **Bei Prozessoren mit unterschiedlicher Daten- und Adressbusbreite**
man spart Speicherplatz und Zeit des Lesens der höherwertigen Bits
- **Zero-Page Adressierung**
schneller Zugriff auf die Speicherseite 0
Beispiel: INC \$007F
 - erhöhe Speicherzelle \$7 um 1
- **Seiten-Register-Adressierung**
Höherwertige Adressteil wird von einem Register zur Verfügung gestellt
Beispiel: LDA R0, <\$7F



U. Kepschull

Register-Indirekte Adressierung

- **Auch Zeigeradressierung**
Der Inhalt eines Registers wird als Adresse des Operanden verwendet
- **postincrement:** LD R1, (R0)+
Lade R1 mit dem Inhalt der Speicherzelle, auf die R0 zeigt, und incrementiere anschließend R0
- **preincrement:** INC +(R0)
Erhöhe zunächst das Register R0 um 1 und danach die Speicherzelle, auf die das neue R0 zeigt
- **postdecrement:** LD R1, (R0)-
Lade R1 mit dem Inhalt der Speicherzelle, auf die R0 zeigt, und decrementiere anschließend R0
- **predecrement:** CLR -(R0)
Dekrementiere zunächst R0 und lösche die Speicherzelle, auf die das neue R0 zeigt



U. Kepschull

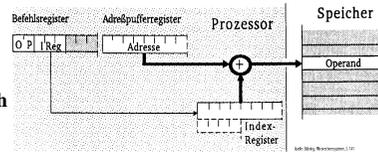
Indizierte Adressierung

Speicher-relative Adressierung

Der Basiswert, der zum Indexregister addiert wird, ist im Befehlsword enthalten

Beispiel `ST R1, $A704(R0)`

- Speichere R1 an die Adresse, die sich aus der Summe des Inhalts des Registers R0 und \$A704 ergibt



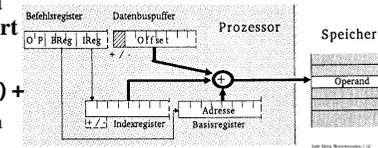
Register-relative Adressierung mit Offset

Der Basiswert befindet sich in einem speziellen Basisregister

Ein der Inhalt des Indexregister und ein Offset wird zum Basiswert addiert autoincrement und autodecrement

Beispiel: `ST R1, $A7(B0)(I0)+`

- Speichere R1 an die Adresse die sich durch Addition von B0, I0 und dem Offset ergibt und incrementiere I0 anschließend



U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

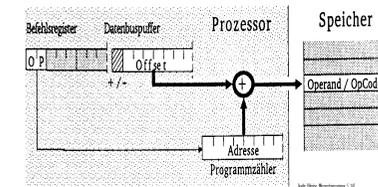
193

Programmzähler-relative Adressierung

- Der im Befehlscode angegebene Offset wird zum aktuellen Befehlszähler hinzuaddiert

- Beispiel: `BCS $47(PC)`

Verzweige an die Adresse $PC + \$47$ sofern das Carry-Flag gesetzt ist



U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

194

Zweistufige Speicheradressierung

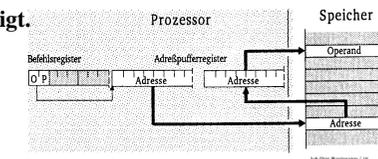
Indirekte absolute Adressierung

Der Befehl enthält eine absolute Adresse, die auf ein Speicherwort zeigt.

Dieses Speicherwort enthält die gesuchte Adresse

Beispiel: `LDA ($A345)`

- Lade den Accu mit dem Inhalt des Speicherworts, dessen Adresse in \$A345 steht

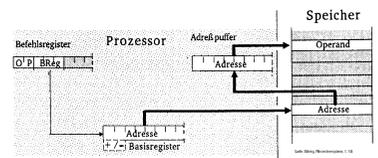


Indirekte Register-indirekte Adressierung

Der Befehl bezeichnet ein Register, dessen Inhalt die Speicherzelle ist, deren Inhalt als Adresse für das Speicherwort verwendet wird

Beispiel: `LD R1, ((R0))`

- Lade R1 mit dem Inhalt der Adresse, die in der Speicherzelle steht, auf die R0 zeigt



U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

195

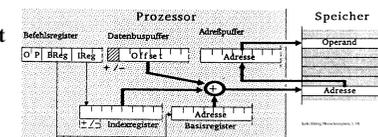
Zweistufige Speicheradressierung

Indirekte indizierte Adressierung

Die Adresse des Speicherworts wird aus der Summe von Offset, Basisregister und Indexregister gebildet. Dieses Speicherwort enthält die Adresse des Ziels

Beispiel: `INC ($A7(B0)(I0))`

- Erhöhe die Speicherzelle mit der Adresse $\$A7 + B0 + I0$ um 1

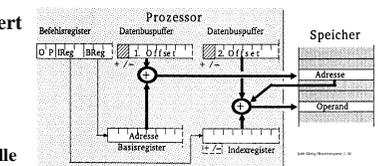


Indizierte indirekte Adressierung

Die Adresse des Speicherworts wird aus dem 1. Offset und dem Basisregister gebildet. Der Inhalt dieses Speicherworts wird zum Indexregister und dem 2. Offset hinzuaddiert und bildet die Adresse des gesuchten Speicherworts

Beispiel: `INC $A7($I0(B0))(I2)`

- Addiere den Offset \$I0 zum Inhalt des Basisregisters. Der Inhalt dieser Speicherzelle plus Indexregister und zweiter Offset \$A7 ergibt den Wert der gesuchten Adresse



U. Kepschull

Technische Informatik I

Stand WS 98/99

196

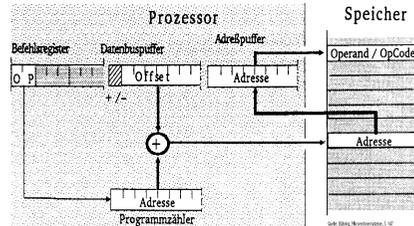
Zweistufige Speicheradressierung

- Indirekte Programmzähler-
relative Adressierung

Die Summe aus
Programmzähler und Offset
ergeben die Adresse, die auf
das Ziel zeigt

Beispiel: JMP (\$A7(PC))

- Springe an die Stelle die im
Speicherwort mit der
Adresse PC plus \$A7 steht.



U. Kepschull

8 Rechner- und Gerätebusse

- Busse verbinden Komponenten eines Rechnersystems

Datenbus 8 bis 64 Bit
Adreßbus 16 bis 64 Bit
Steuerbus

- Rechnerbusse

Busse, die rechnerinterne Komponenten verbinden

AT-Bus PC/XT (8088/ 8086)
ISA-Bus AT (80286)
EISA 80386 und 80486
VESA ab 80486
PCI ab 80486

- Gerätebusse

Busse, die externe Komponenten mit einem Rechnersystem
verbinden

IEC Gerätebus
EIDE Festplatten
SCSI Geräte und Festplattenbus

U. Kepschull

Interne Busse im PC

- lokaler Bus (Daten und Adressen)

am Prozessor

- Systembus (Daten und Adressen)

zentraler Bus

Verbindung zu den Steckplätzen (ISA/EISA)

- Speicherbus (Daten und Adressen)

Verbindung des Systembusses mit den Speicherbausteinen

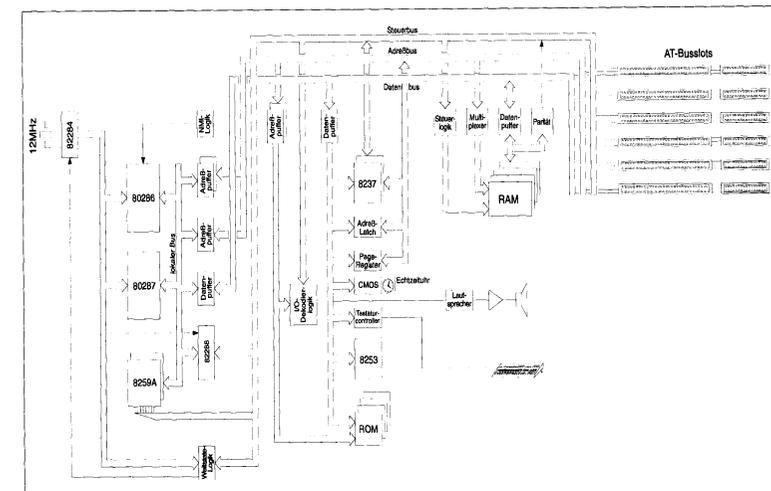
gemultiplexte Adressen

- X-Bus (Daten und Adressen)

Adressierung der Komponenten des Motherboards

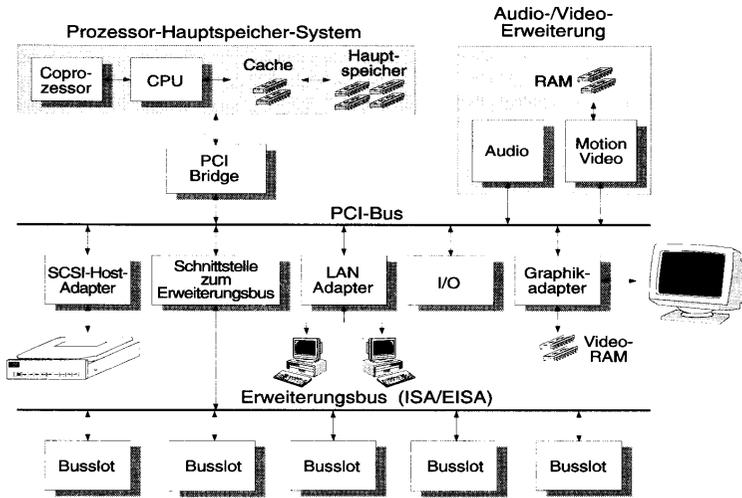
U. Kepschull

PC-interne Busse im AT



U. Kepschull

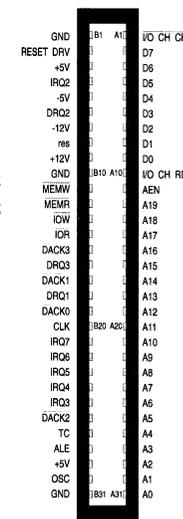
Moderne PC-Busstrukturen (PCI)



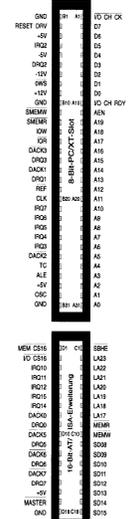
U. Kepschull

Der PC/XT-Bus und der ISA-Bus

- Der PC/XT-Bus
 - Systembus
 - 8 Bit Daten
 - 20 Bit Adressen
 - Zugriffe mit max. 8 MHz
 - 16-Bit-Zugriffe beim XT mussten auf 2 8-Bit-Zugriffe abgebildet werden



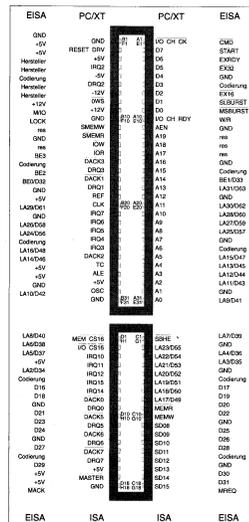
- Der ISA-Bus
 - Industrial Standard Architecture
 - 16 Bit Daten
 - 24 Bit Adressen
 - Zugriffe mit max. 8,33 MHz
 - Karten für den XT-Bus konnten weiter verwendet werden



U. Kepschull

Der EISA-Bus

- Extended ISA
- Evolutionäre Weiterentwicklung des ISA-Busses
- 32 Bit Daten
- 32 Bit Adressen
- Zugriffe mit max. 8.33 MHz
- Steckplatz ist kompatibel zu ISA Steckkarten
 - ISA-Pins liegen tiefer und werden von den alten ISA-Karten nicht erreicht



U. Kepschull

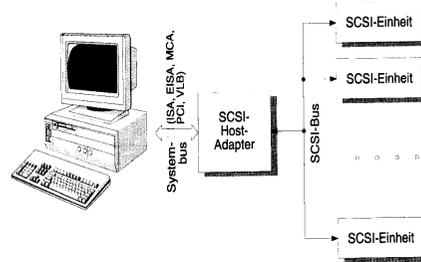
Der PCI-Bus

- Entkopplung von Prozessor und Erweiterungsbus durch eine Bridge
- 32-Bit-Standardbusbreite mit maximal 133MByte/s Transferrate
- Erweiterung auf 64 Bits mit maximal 266MByte/s Übertragungsrate
- Unterstützung von Mehrprozessorsystemen
- Burst-Transfers mit beliebiger Länge
- Unterstützung von 5V- und 3,3V-Versorgungsspannungen
- Write Posting und Read Prefetching
- Multimaster-Fähigkeit
- Betriebsfrequenz von 0MHz bis maximal 33MHz
- zeitlich gemultiplexer Adreß- und Datenbus für geringe Pin-Anzahl
- Unterstützung für ISA/EISA/MCA
- Konfigurierung über Software und Register
- prozessorunabhängige Spezifikation

U. Kepschull

Gerätebusse: Der SCSI-Bus

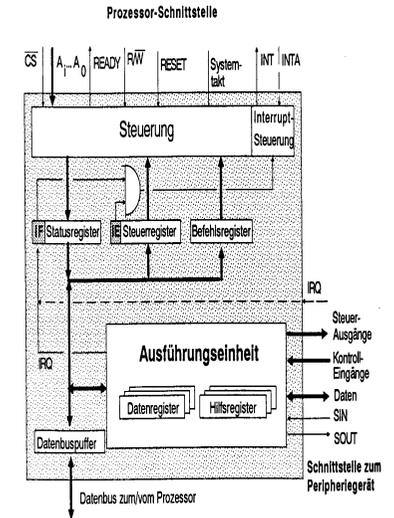
- **Small Computer Systems Interface**
 - Maximal 8 Einheiten
 - 8 Bit Übertragung
 - Identifikation durch SCSI-ID
 - Terminierung durch Abschlußwiderstand
- **Weitere SCSI-Standards**
 - SCSI-II
 - Erster richtiger Standard, der am gleichen Bus auch andere Geräte außer Festplatten berücksichtigt
 - Fast SCSI
 - maximale Taktfrequenz wurde auf 10 MHz erhöht
 - Wide SCSI
 - 16 Bit und 32 Bit Erweiterung der Datenbreite



U. Kepschull

9 E/A-Steuerungen

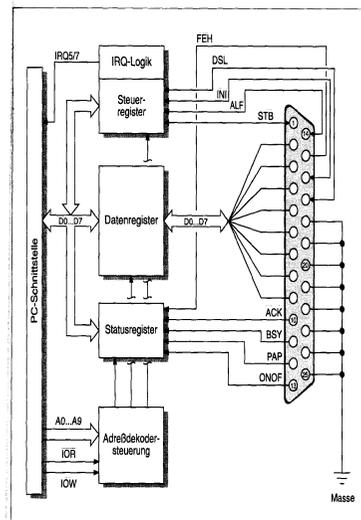
- Ein- und Ausgabe erfolgt über spezielle Speicherstellen im Adreßraum des Prozessors
- Memory Mapped spezielle I/O-Befehle
- Adreßdekodierung erzeugt das CS-Signal (chip select)
- Der Prozessor kommuniziert über
 - Datenregister (Lesen und Schreiben der Daten)
 - Statusregister (Zustand des Bausteins)
 - Steuerregister (Betriebsart des Bausteins)



U. Kepschull

Die parallele Schnittstelle

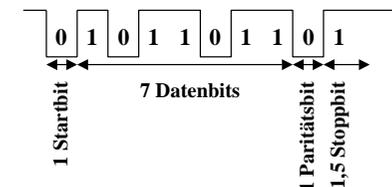
- **Verbindung zum Drucker**
 - 8 Bit Daten
 - einfacher Aufbau
 - normalerweise nur Schreiben
 - bei Lesezugriff auf das Datenregister werden die Werte im Datenregister mit den momentan anliegenden Daten mit ODER Verknüpft



U. Kepschull

Serielle Datenübertragung

- **Baud: Schrittgeschwindigkeit**
- **Aufbau einer Übertragungseinheit**
 - Startbit**
 - Kennzeichnet den Anfang einer Übertragung
 - Datenbits**
 - das zu übertragende Datum
 - ASCII-Kodierung der Daten
 - Paritätsbit**
 - Prüfbit zum Feststellen der Korrektheit der Übertragung
 - gerade Parität: die Zahl der 1en wird zu einer geraden Anzahl ergänzt
 - Stoppbit**
 - Markiert das Ende einer Übertragungseinheit
- **Das Startbit wird mit 8-facher Rate abgetastet**

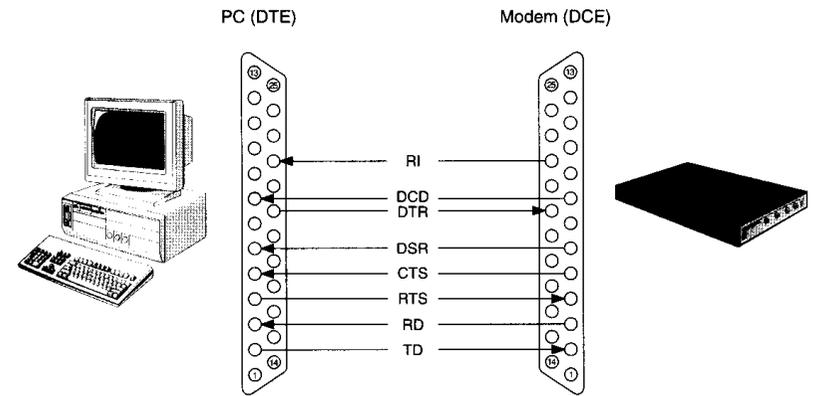


U. Kepschull

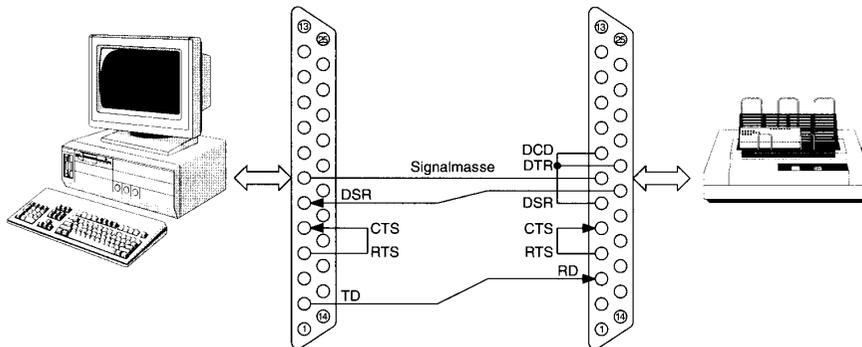
Die RS232-Schnittstelle

- **RTS: request to send**
Sendeteil einschalten
- **CTS: clear to send**
Übertragungseinrichtung sendebereit
- **DCD: data carrier detect**
Trägersignal erkannt
Empfangsteil einschalten
- **DSR: data set ready**
Übertragungseinrichtung betriebsbereit
- **DTR: data terminal ready**
Empfangseinrichtung
betriebsbereit

Anschluß eines Modems

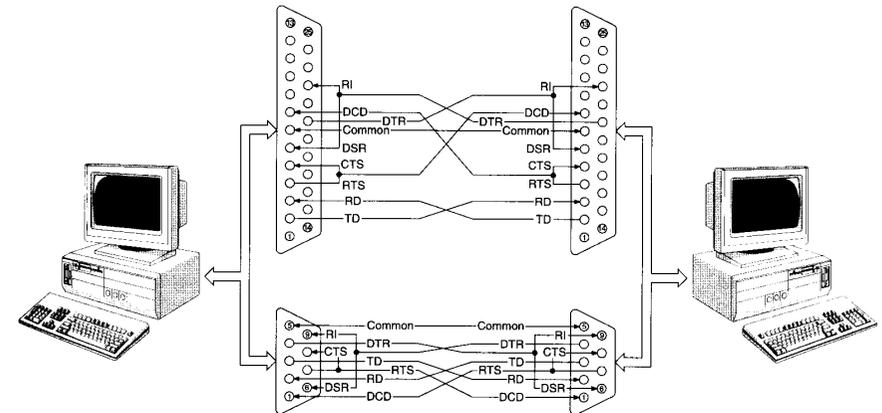


Anschluß eines Peripheriegeräts

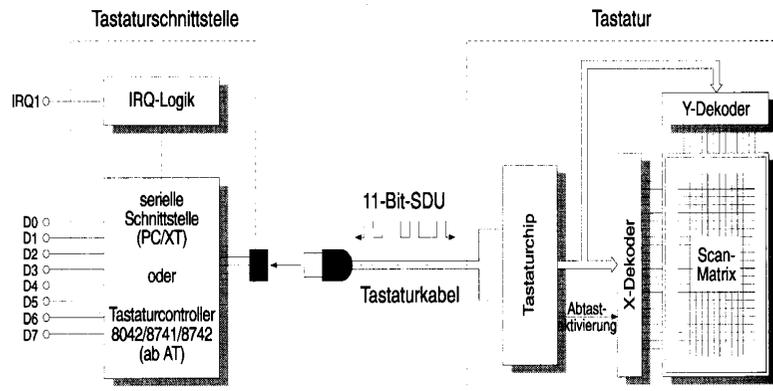


Verbindung zwischen zwei Computern

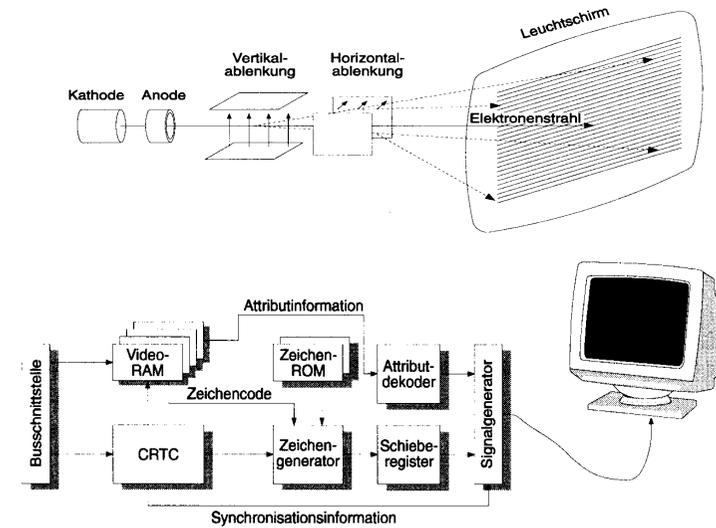
Link-Kabel



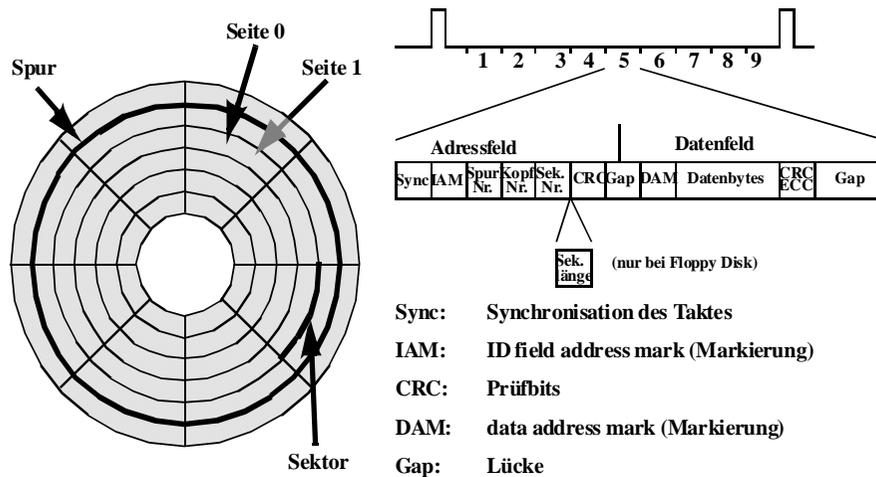
Tastatur



Graphikadapter



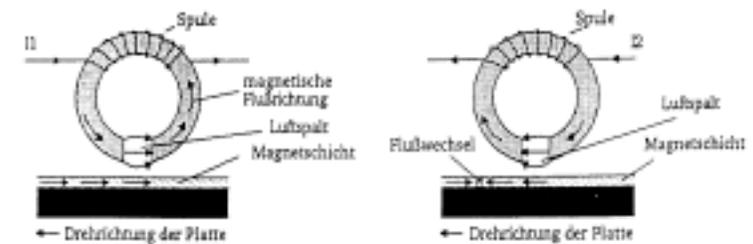
Sektoren einer Festplatte



- Sync: Synchronisation des Taktes
- IAM: ID field address mark (Markierung)
- CRC: Prüfbits
- DAM: data address mark (Markierung)
- Gap: Lücke

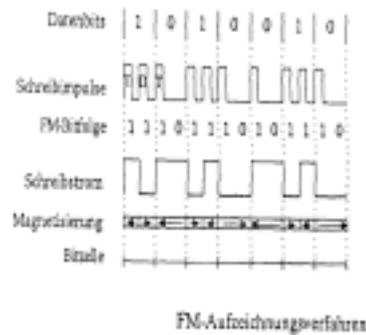
Prinzip der Datenspeicherung

- Das Prinzip der Datenaufzeichnung besteht darin, die Oberfläche der Platte informationsabhängig zu magnetisieren.
- Zur Unterscheidung der „0“- und „1“-Bits wird die Richtung der Magnetisierung verändert. Jede Änderung der Magnetisierungsrichtung wird als flusswechsel bezeichnet.



Das Frequenzmodulations-Verfahren (FM)

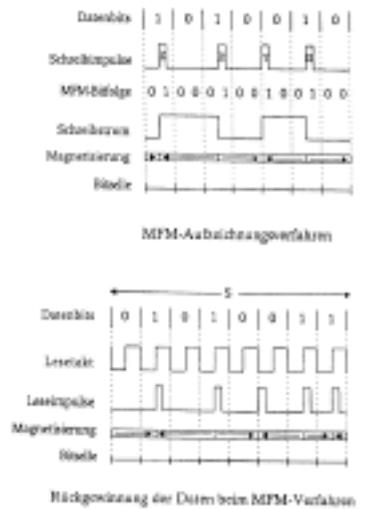
- Prinzip: Zu Beginn jeder Bitzelle wird ein Taktimpuls T abgespeichert. Nur wenn der Inhalt gleich „1“ sein soll, folgt in der Mitte der Bitzelle das Datum D als weiterer Impuls.
- Dieses Verfahren ist relativ langsam und Speicherplatzintensiv, da in jeder Bitzelle mit dem Datenbit auch der Takt aufgezeichnet werden muss. Es wird auch als Format mit einfacher Schreibdichte (single density) bezeichnet.



U. Kepschull

Das modifizierte Frequenzmodulations-Verfahren (MFM)

- Prinzip: es wird nur in solchen Zellen ein Taktimpuls abgelegt, in denen auch ein „1“-Datenbit gespeichert werden soll. Dadurch benötigt jede Bitzelle nur noch den halben Platz auf der magnetischen Oberfläche (double density Format).
- Soll eine „1“ geschrieben werden, wird ein positiver Datenimpuls D in der Mitte geschrieben. Bei einer „0“ wird ein Taktimpuls T am Anfang der Zelle abgelegt, wenn im Takt vorher nicht ein „1“ geschrieben wurde.
- Damit wird bei einer Folge von „0“-Bits der Takt am Anfang einer jeden Bitzelle abgespeichert und ermöglicht so die Synchronisation beim Lesen der Daten.
- Beim MFM-Format spricht man von einem Format mit doppelter Schreibdichte (double density).

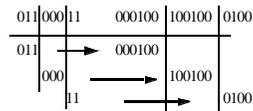
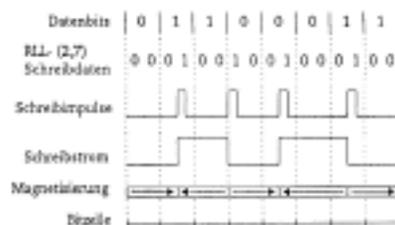


U. Kepschull

Das RLL-Verfahren

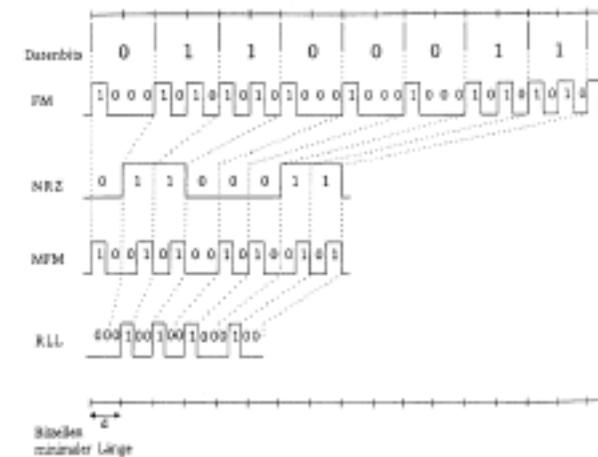
- Ziel dieses Verfahrens ist, die Aufzeichnung von „0“-Läufen zu begrenzen. Dies wird durch eine geeignete Kodierung der Daten erreicht.
- RLL-(2,7) bedeutet, dass zwischen zwei „1“-Bits mindestens 2 jedoch höchstens 7 „0“-Bits liegen.
- Neben dem zu kodierenden Bit werden zusätzlich noch ein oder zwei folgende Bits berücksichtigt (kontextabhängig)

Bitkombination	Kontext	RLL-(2,7)-Code
1	0	10 00
1	1	01 00
0	00	10 0100
0	10	00 1000
0	11	00 0100
0	010	00 001000
0	011	00 100100



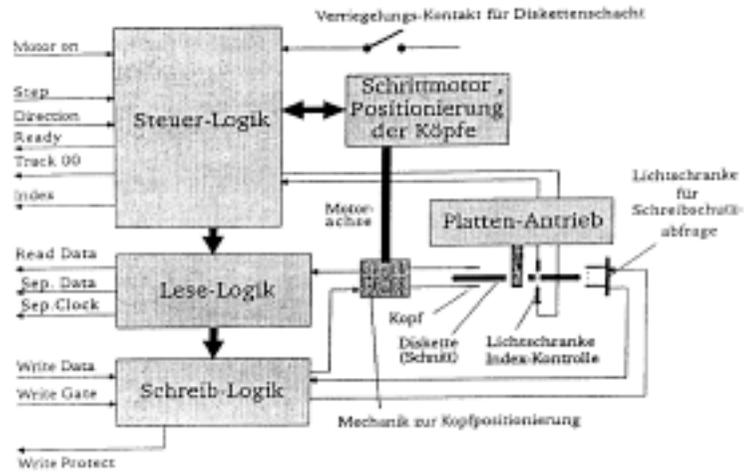
U. Kepschull

Vergleich des Speicherbedarfs der verschiedenen Aufzeichnungsverfahren



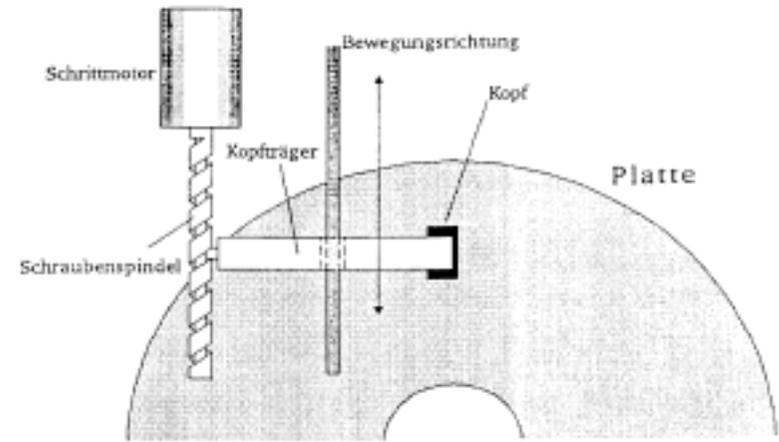
U. Kepschull

Aufbau eines Floppy-Disk-Laufwerks



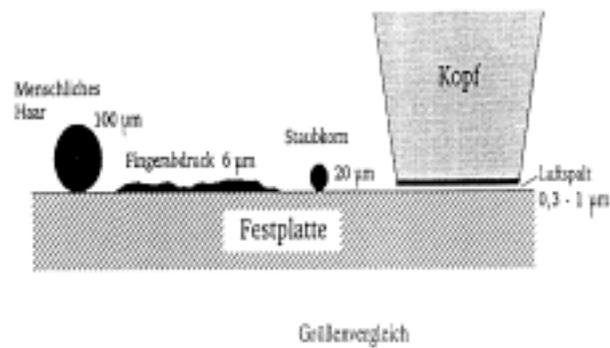
U. Keschull

Floppy



U. Keschull

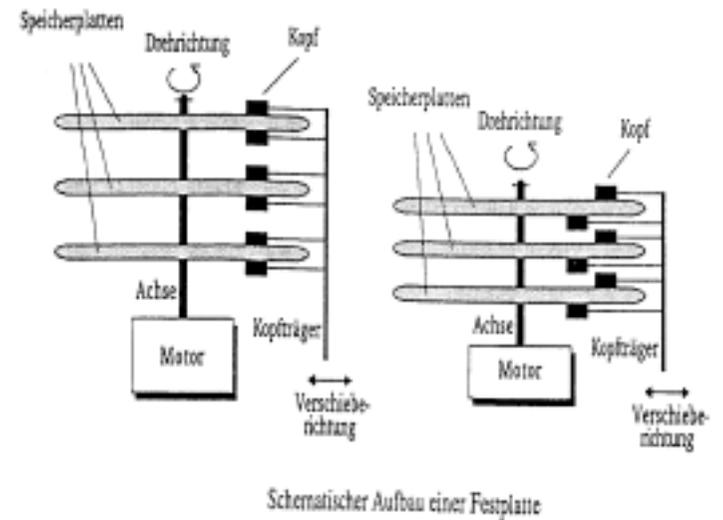
Größenverhältnisse im Festplatten-Laufwerk



Größenvergleich

U. Keschull

Aufbau eines Festplatten-Laufwerks



Schematischer Aufbau einer Festplatte

U. Keschull

Lokale Netzwerke

○ Zugriffsverfahren:

CSMA/CD

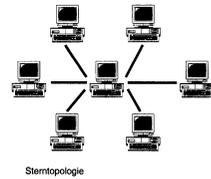
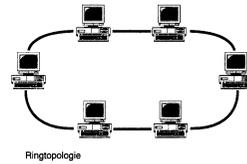
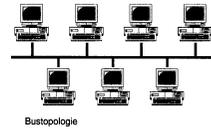
Carrier Sense Multiple Access / Collision Detect Eine Station, die Daten senden will muss zunächst auf das Übertragungsmedium hören. Ist dieses frei, darf sie sofort senden. Kommt es dennoch zu einer Kollision, weil zwei Stationen gleichzeitig senden wollen, so unterbricht sie die Übertragung und wartet eine zufällige Zeitspanne

Token Passing

Ein freies Token durchläuft permanent den Ring. Nur die Station, die das Token besitzt darf senden

Token Bus

Die Netztopologie ist ein Bus, die Zugriffsberechtigung wird über ein Token geregelt



U. Keschull